

Missionspredigten

Krummacher, Friedrich
Wilhelm

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Die falschen Propheten und die Mission.

Predigt über Sacharja 13,4-6, gehalten am Missionsfeste zu Halle a.d.S., den 21. Juni 1854.

Sei mir begrüßt im keimenden Frühlingsschmucke deines neu erwachsenen kirchlichen Lebens, du altes, und trotz dem und jenem immer ehrwürdiges **Halle**, das du mit den drei Städten **Herrnhut, London und Kopenhagen** um den schönen Kranz im Streite liegst, die Geburtsstätte zu sein des Himmelskindes, dem dieses Fest geweiht ist, d.h.: die Wiege der Mission unter den Heiden! Du Stadt August Hermann **Franke's**, und wie mancher Gotteszeugen sonst, deren die Welt nicht werth war; du eigentliches Hoflager der Königstochter **Theologie** von Alters her; du Wächterthurm Zions, von dessen hochragender Zinne nicht seit gestern und ehegestern erst die Posaune der ewigen Wahrheit wieder mit so deutlichem Klange weit in die Welt hinaus tönt: Ich segne dich im Namen des Herrn! Ein schönes Fest, das uns heute in den Hallen dieses alten Doms vereinigt! Werde es selbst unter uns zum **Missionar**, der, was noch von Mächten des Zweifels und Unglaubens in unsrer Mitte haust, für immer überwinde und zerbreche! Das Fest ist zu solchem Werke angethan, und ruft der dem Evangelium gegenüber so oft verlautenden empfindsamen Modeklage: **“Die Botschaft hör’ ich wohl, doch ach, mir fehlt der Glaube!”** nachdrucksvoll und mannhaft gebieterisch sein: **“Verstumme!”**

Vernehmt meinen Missionstext! Es ist das Wort des Herrn bei **Sacharja K. 13, V. 4-6**, und lautet also:

Und es soll zu der Zeit geschehen, daß die Propheten alle sich schämen werden ihrer Gesichte, da sie weissagten; und sollen nicht mehr einen rauhen Mantel anziehen, damit sie betrügen; sondern werden sagen: Ich bin kein Prophet, sondern ein Ackersmann; denn ich habe Menschen gedienet von Jugend auf. So man aber sagen wird zu ihm: Was sind das für Wunden in deinen Händen? wird er sagen: So bin ich geschlagen im Hause derer, die mich lieben.

Sacharja blickt mit erleuchtetem Seherauge in die damals freilich noch weit entlegene Zeit hinüber, da das Reich Gottes auf Erden in die letzten Stadien seiner Entwicklung eintreten, und mit Macht dem Ziele seiner schließlichen Vollendung zueilen werde. Diese Zeit, sagt er, werde die falschen Prophe-

ten, gleichviel, ob Theologen oder Philosophen, dementieren, d.h.: sie werde ihre Gesichte als Gebilde des Wahns, ihre Vorherverkündigungen als Lügen offenbar werden lassen. In der That scheint diese Zeit nunmehr im Anbruch begriffen. Propheten, wie sie dem Sacharja vor Augen schwebten, sind seit der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts unzählige aufgetreten; und auch in **dieser** Stadt haben deren manche einst geweissagt, und ganze Schaaren blindlings ergebener Jünger auf ihre Worte schwören hören. Aber der Tag dieser Seher hat sich geneigt, ihre Bilder erbleichen, und das Hosanna, das theilweise vor Kurzem noch sie umtönte, verstummt. Gewaltige Thatsachen, wie namentlich die Mission sie uns entschleiern, constatieren es augenfälliger von Jahr zu Jahr, daß jene Auguren der Vernunft, jene rationalen Zeit- und Zeichendeuter sich sehr verrechnet haben. Ihre Weissagungen betrafen **1) den Fortbestand der christlichen Kirche; 2) die Zukunft des religiösen Glaubens überhaupt; 3) die Lehre vom göttlichen Wort; 4) die Christologie und 5) den Ausgang der Menschheits-Entwicklung.**

Laßt uns sehen, wie ihre Prognostika sonderlich durch die Mission zu Schanden werden! Laßt uns dies wahrnehmen, nicht in der Absicht, über die des Irrthums Ueberführten, unter denen mitunter achtungswerthe, wenn gleich kurzsichtige Persönlichkeiten sich befanden, schadenfroh zu triumphieren, sondern um am Staube Gott zu loben, daß Er zur rechten Stunde immer wieder seiner Sache zum Siege hilft, und den Glauben seiner Gläubigen treulich behütet!

1.

Grabgesang vernehmen wir zuerst im Geist. Nicht aus allzu großer Ferne tönt er zu uns herüber. Der **Kirche Christi** gilt er. „Es ist um sie geschehen! Wissenschaft und Bildung überwand sie! Eine freie Vereinigung der Menschheit, gegründet auf die allgemeinen Prinzipien der Humanität, löst sie binnen Kurzem ab, und an die Stelle des Glaubens treten die ewigen Ideen der Vernunft, an die der Priester die Männer – oder gar „die Ritter“ – vom freien Geist, an die der Sakramente Symbole, die nur rein Menschliches künstlerisch zur Erscheinung bringen, und an die Stelle des Kultus tritt eine feinere, gefälligere gesellschaftliche Sitte und Lebensform!“ So, Geliebte, haben wir tausendmal sagen hören; und ach, der ungeheure Abfall vom Glauben der Väter rings um uns her, die verödeten Gotteshäuser allüberall, die matten, glaubenslosen, oder doch zweideutigen und schillernen Zeugnisse von ihren Kanzeln herab: dieses Alles drückte, wenigstens

dem Ansehn nach, Jahrzehnte hindurch jenen Weissagungen nur zu unverkennbar den Stempel der Wahrheit auf. Und in der That läge auch heute noch die Versuchung nur allzu nah, die Kirche als ein innerlich absterbendes Institut, und das Leben, das noch hin und wieder sich in ihr regt, nur als ein durch eine Art geistigen Galvanismus künstlich hervorgerufenes und unterhaltenes anzusehen, wenn **eine** Erscheinung nicht wäre. Diese Erscheinung ist nicht die Wiederaufnahme der alten Kirchenlehre in das amtliche Bekenntniß der Pastoren. Solche Rückkehr zu dem kirchlichen Symbol könnte auch, - ich sage **könnte**, - aus geistiger Trägheit, oder aus allerlei kirchenpolitischen, ja hierarchischen Gründen geschehen. Die Erscheinung ist auch nicht der hin und wieder sich verstärkende Zudrang der Gemeinden zu den öffentlichen Gottesdiensten. Wir loben Gott für die wachsende Kirchlichkeit; aber es könnte jener Zudrang, - ich sage wieder: **könnte**, - statt seine **innere** Veranlassung in wiedererwachendem **Glauben**, seine ziemlich **äußerliche** in der augenblicklichen Noth der Zeit haben. Die Erscheinung, die ich meine, ist nicht einmal die "**innere Mission**", die **möglicherweise** ja auch nur eine vorübergehende Modesache sein, und in ihren, an und für sich so edlen, Bestrebungen, statt von der Liebe Christi bestimmt zu werden, nur den Impulsen einer dumpfen fleischlichen Furcht vor allerlei im Finstern schleichenden, socialistisch und kommunistisch revolutionären Anschlägen, womit man, und vielleicht nicht mit Unrecht, immer noch die Gesellschaft bedroht glaubt, folgen könnte. Nein, die Erscheinung, welche die Unglückspropheten, die länger als ein halbes Jahrhundert hindurch wie krächzende Todtenvögel auf den Kirchendächern umher gesessen, zu Schanden gemacht hat, und mehr und mehr zu Schanden macht, begegnet euch in der noch nicht seit sehr lange in der Kirche erwachten und in fortwährendem Wachsthum begriffenen Rührigkeit für die Bekehrung und Verchristlichung der **Heiden**. O übersehe Niemand die kaum mehr zu zählenden Vereine und Vereinlein, die wie helllodernde Gottesherde durch die Kirche sich hindurch ziehn, und unermüdlich ihre Scherflein zu den Missionsaltären tragen, immer auf's Neue zum Gebet sich einigen für die Rettung der Söhne und Töchter der Wildniß, und bald hier, bald dort ihre fröhlichen Feste feiern: Siegesfeste zu Ehren Immanuels, des himmlischen Friedensfürsten. Achte Niemand diese Gemeinschaften geringe, wie unansehnlich sie auch seien nach dem Fleisch! In der Betriebsamkeit, die hier zu Tage tritt, grünt das saftige Reis, bei dessen Anblick der Gärtner freudig ausruft: „Mein Weinstock lebet noch!“ Es offenbart sich in ihr der frische, elastische

Pulsschlag, auf dessen Wahrnehmung hin der kundige Arzt mit Sicherheit den Ausspruch thut: „Das Herz unsres Kranken ist gesund; er wird genesen!“ Ja, die **Missionsthätigkeit** in der Kirche, zumal, wie sie in den ausgehenden Friedensboten sich gipfelt und vollendet, in diesen lieben Männern, die, wenigstens größtentheils, aus reinem Retterdrange freudig auf Alles verzichten, was an Bequemlichkeit, Genuß und Ruhm die Civilisation zu bieten hat, und die sich's gerne gefallen lassen, vergessen vielleicht, weil unerreichbar, im Dunkel anderer **“Waldeinsamkeiten“**, als unsre Romantiker sie besingen, ihr ganzes Leben hinzubringen, wenn nur die Hoffnung ihnen bleibt, hie oder dort ein verlorenes Schäflein aus den Heiden dem himmlischen Hirten und Sünderfreunde zuzuführen: - ich sage: die Missionsthätigkeit ist das geheimnißvoll wehende Flämmlein, das auf ein herrliches Kapitel lebendigen Glaubens und reiner Christusliebe deutet, das im Schooß der Kirche noch verborgen ruhe. Diese Thätigkeit, die, ich wüßte nicht, welchem egoistischen Interesse dienen könnte, würde gar nicht existieren, wenn sie nicht ein Leben aus Gott zu ihrem Grunde hätte. In ihr schlägt die Wurzel der schon todt gesagten Kirche wieder mächtig aus. In ihr bezeugt sich's neu, daß die Kirche eine Schöpfung Gottes, und der schlechthin unverwüsthliche Gegenstand Seines fortgehenden Augenmerks, wie Seiner treusten Pflege ist. In ihr athmet kräftig und frei die **innere** Kirche innerhalb der äußeren: **sie**, die thatsächliches Zeugniß giebt, daß der Geist, der in ihr waltet, auch viel stärker sei, als alle feindselige Wissenschaft und verneinende Bildung; sie, die uns durch ihr bloßes Dasein schon eine allmälige Wiederbelebung der **ganzen** Kirche in sichere Aussicht stellt. Wo bleiben nun vor einer Thatsache, wie sie in dem **Missionsleben** vor uns steht, die Seher des Rationalismus mit ihren Leichengesängen von dem nahen Untergange der christlichen Kirche? Wo bleiben sie mit ihrer Anschauung, als sei die Kirche nur noch ihr eigenes Gespenst, ein Phantom ohne Kern, eine bloße Larve ohne Seele? Sie sind geschichtlich überwunden, und müssen ihrer trüben Visionen sich schämen, und werden es in immer höherem Grade müssen: denn die Kirche, dieser göttliche Phönix, hat ihre finsternen Träume, wie schon zum Theil **sie selbst**, überlebt, und wird auch ferner Alles überdauern, was ihr in Wort oder Werk feindselig entgegen steht! –

2

Nicht aber der **Kirche** nur, sondern sogar dem **religiösen Glauben überhaupt** hat man theils aus den Gebeinhäusern der Urwelt, theils aus den geheimen Werkstätten der lebenden Natur heraus den Untergang geweissagt.

Man rühmt sich, die Entdeckung gemacht zu haben, daß die Welt nicht **geschaffen**, sondern in ihren Urstoffen anfangslos sei, und durch unberechenbare Zeitläufte hindurch nach ewigen Gesetzen der Anziehung und Abstoßung, der Verschmelzung und Sonderung **sich selbst** entwickelt und gestaltet habe. Man entdeckte, so wähnt man, die Uebergangsstufen eines unbestimmten Urgases in den festen Körper des Minerals, des Minerals in die Pflanze, der Pflanze in das Thier, und endlich gar des Thieres in den Menschen. Und freilich, wenn keine **Schöpfung** geschehen ist im Anfang, dann existiert auch kein **persönlicher Gott**. Mit dem ersten Kapitel des ersten Buches Mosis steht und fällt nicht allein die ganze heilige Schrift, sondern **alle Religion**. Ich meines Theils bin jedoch weder je erschrocken vor der Stufenleiter der Geschöpfe in der Natur, noch vor den zu Tage geförderten Ueberresten einer Welt, die nicht mehr ist. Aber der Gedanke eines allmählichen Uebergangs des Thierreichs in das Geschlecht der Menschen, das Vorgeben, daß die Race von Halbmenschen aufgefunden sei, die solche Uebergangsentwicklung constatiere und veranschauliche, erschien mir doch glaubenserschütternd, und grundstürzend für alles religiöse Bewußtsein. Was indeß der Völkerkunde nicht gelungen ist, das gelang der **Mission**. Sie hat jenes Vorgeben Lügen gestraft, und ist in vollem Zuge, dasselbe mehr und mehr zu entkräften. Nein, eine Halb-Thier, Halb-Menschengattung gibt's nicht in der Welt. Wohin die Mission mit dem offenen Evangelienbuche kommt, schält sie, oft selbst in einem Nu, sogar aus den verkommensten Wilden, heiße er **Buschmann** oder **Pescherä**, oder **Papua**, den vollen Menschen heraus, den Menschen mit dem denkenden Geist, der fühlenden Seele, dem Vermögen freier Selbstbestimmung und dem richtenden Gewissen; ja, den vom Thierreich durch eine unermeßliche Kluft geschiedenen Menschen mit der Ahnung **Dessen** in seiner Brust, der ihn geschaffen hat, und welchen er für Alles sich verantwortlich weiß; also den Menschen mit dem Stempel der Unsterblichkeit und einer höheren Bestimmung an der Stirne. Nein, nicht **geworden**, sondern **geschaffen** ist der Mensch. Es bezeugt's, wie sein Wesen, das überall dasselbe, so sein innerstes Selbstbewußtsein, welches dem Kerne nach gleichfalls dasselbe ist überall. Und geschaffen ist der Mensch **zu Gott**. Die unendliche Leere, die er in sich findet, sobald er die Gottheit leugnet, wird wieder in ihm zum Abgrund, der wie ein bodenloses Grab den Atheismus in sich verschlingt. Der Mensch muß, um sich befriedigt zu fühlen, in einem Verhältniß zu überirdischen Mächten sich wissen. Dieses schreiende Bedürfniß seines Innern wird zum

ehernen Schilde, an dem jede Philosophie, die ihm seine Gottesahnung als bloßes Mißverständniß der ihm innewohnenden Ahnung von der Unendlichkeit seines eigenen, des Menscheingestes, deuten will, die Pfeile ihrer Schlußfolgerungen immer wieder zersplittern sehen wird. Ja, Freunde, wo irgend ein menschlich Antlitz uns begegnet, da ist auch, in welcher Verhüllung immer, ein **Mensch**, ein **ganzer** Mensch. Diese wichtige und folgenreiche Entdeckung verdanken wir der **Mission**. Wir verdanken ihr aber noch ein Mehreres, als das. Sie rettet uns den persönlichen Gott nicht allein vor dem **Pantheismus** in der Weltschöpfung; sie rettet Ihn uns auch vor dem Ihn in den Ruhestand versetzenden **Deismus** in der **Weltregierung**. Sie entschleierte uns die Wunderwege Gottes in der Führung und Erziehung der Völker. Sie hebt das Hüllen von der durchgreifenden Consequenz und anbetungswürdigen Weisheit, mit der Er seinen uralten Plan verfolgt, das ganze Universum dem Glauben an Seinen Namen zuzueignen. Sie nöthigt selbst dem Widerstrebendsten, wenn sie vor dem Gange der Geschichte nicht ganz die Augen schließen wollen, das unfreiwillige Geständniß ab: „Ja, hier ist Providenz! Hier höhere Führung! Hier thatsächliche Wideranknüpfung, wie an die Geschichte der Propheten, so an den Siegesgang des Glaubensreiches durch die früheren Jahrhunderte!“ Uns aber setzt die Mission in die Lage, die naturalistischen Propheten von Gestern und Heute, die schon allem religiösen Glauben auf dem Todtenhofe der Naturwissenschaften das Grab bestellen zu dürfen wähnten, mit Triumph das Wort des 14ten Psalms vorzulesen: „Die Thoren sprechen in ihren Herzen: es ist kein Gott“, so wie das andere des 2ten: „Aber der im Himmel wohnet, lachet ihrer, und der Herr spottet ihrer.“ Doch sie werden mit der Zeit schon selbst des wunderlichen Unterfangens sich begeben, durch die Schöpfung den Schöpfer vernichten zu wollen; so wie ihnen auch die Lust vergehen wird, noch ferner den „rauhem Mantel, (das Prophetenkleid) anzulegen, damit sie betrügen.“

3.

Nicht Wenige ihrer Genossen verloren die Weissagerlust bereits. Diejenigen sind's, die dem **Worte**, auf das wir bauen, das Prognostikum stellten, dasselbe sei so ziemlich am Ende seiner Wirksamkeit angelangt. Sie meinten, das Wort habe überhaupt nicht eben viel auf Erden ausgerichtet, und im apostolischen Zeitalter nur auf **Juden**, und nebenher auf solche **Heiden** Einfluß geübt, die schon mit jüdischen Vorurtheilen getränkt gewesen seien. Die Völkerbekehrungen in größerem Style, wie die späteren Jahrhunderte sie erlebt, und die übrigens von wahrer Civilisation auch noch weit entfernt

gewesen seien, seien nicht sowohl durch die Lehren der heiligen Schrift, als vielmehr vermittelt des Bischofsstabes, des kirchlichen Pomps, der Fluch- und Ablassbriefe der Kirche, und in nicht seltenen Fällen selbst des eisernen Schwertes bewerkstelligt worden. **Jetzt** nun, nachdem Kritik, Geschichte und Philosophie es außer Frage gestellt hätten, daß die Bibel nichts Anderes sei, als ein in ein Meer von unerleuchteten Anschauungen getauchtes, und mit einem üppigen Einschlag nationaler Vorurtheile und mythischer Zuthaten durchwobenes **Menschenwort**, jetzt sei vollends mit diesem Worte nichts mehr anzufangen; sondern es gelte jetzt, geistige Hebel ganz anderer Art in Bewegung zu setzen, wenn man der Welt in Wahrheit nützen und erspriessliche Dienste leisten wolle.

Während man aber so noch dachte, was ereignete sich da? – Nicht allein tauchten aus dunkler Verborgenheit tausendjährige Denksteine und Handschriften auf, um die Bibel von dem schnöden Verdachte der Mythenbildung reinigen zu helfen; nicht allein begann selbst eine tiefere **Philosophie** in der heiligen Schrift die Fundgrube unendlicher Weisheits- und Wahrheitsschätze zu erkennen und anzuerkennen; zugleich zündete das alte verkannte Wort in der ihm vermeintlich schon weit entwachsenen Christenheit das reine Himmelsfeuer des Missionseifers an, und in der Heidenwelt setzte sich jener geheimnißvolle **Wagen** in Bewegung, den Ezechiel im 10. Kap. seiner Weissagung im Geiste sah, und in welchem wir ein Bild des die Welt durchlaufenden und besiegenden **Offenbarungswortes** zu erkennen haben: der Wagen mit den kreuzweis in einander gefugten Rädern, zur Bezeichnung dessen, was den Kern und Stern dieses Wortes bilde: es ist das Kreuz. Der Wagen mit dem lebendigen Winde in den Rädern, dem Bilde des Schöpferodems des Heiligen Geistes, der das Wort in seinem Lauf begleitet. Der Wagen voller Augen um und um: das Wort ergründet, wie nichts Anderes, des Menschen Herz, und enthüllt dem Menschen sein eigenstes Wesen, seine wahre Bestimmung, seine wirkliche Gestalt und sein innerstes Bedürfnis. Der Wagen im Geleite der vier Cherubim mit den vier Angesichtern, zuerst eines **Stiers**: das Wort stößt zu Boden, was sich ihm entgegenstellt; dann eines **Löwen**: das Wort zerbricht des Satans Joch und Ketten; dann eines **Adlers**: gen Himmel flügelt das Wort die Seelen, die es erfaßt; und endlich eines **Menschen**: eingehend, herablassend, leutselig redet das Wort zu den Leuten. Der Wagen, den der Herr der Herrlichkeit selber lenkt, und vor welchem her unablässig und donnerlaut der Ruf erschallt: **“Galgal!”** d.i. **“Umkehr“, „Reform“, „Wandelung“, „Wiedergeburt!“** Und

bis zur Stunde rollt dieser Wagen durch die Lande; und wohin er kommt, tritt auch das **“Galgal“** ein: erfolgt die Wandelung, wird die Welt eine andere. Ja, die Mission erhebt es über allen Zweifel, daß, was die Idee der Menschheit in den Kindern Adams realisiere, was das göttliche Ebenbild wieder herstelle in den Menschen, was in die menschliche Gemüthswelt die Himmelssaat des ewig Guten, Wahren und Schönen streue, was die heilige Liebe pflanze, die da ist des ganzen Gesetzes Erfüllung, und was als die unerschöpflich treibende Wurzel eines ins Himmlische verklärten Familien-, Freundschafts- und Staatenlebens sich bewähre, nicht sei eine menschliche Pädagogik, Wissenschaft oder Kunst, sondern heute wie gestern, und morgen wie heute allein **das reine Wort des Evangeliums**, dasselbe Wort, welches Propheten zu **Heidelberg, Weimar, Gotha, Halle, Dresden**, und wo sonst noch, als ausgelebt schon auf der Todtenbahre liegen sahen. Die Propheten selbst schämen sich wohl jetzt ihrer Gesichte und Tausende derer, die einst ihnen nachgebetet, ihre unterthänigen Schüler weiland, ja ihre begeisterten **“Lieben“**, schlagen jetzt im Geist sie auf die Hände, und sprechen, hinüberdeutend auf die neue geistige Menschenschöpfung in den Landen der Todessatten: „Ihr irrtet, ehrwürdige Väter! Das Wort, dem ihr die Todtenglocke schon geläutet, **lebt**, und bethätigt sich auf’s Neue als **Gotteswort**.“

4.

Und wie das **Wort**, so lebet **ER**, den es verkündet: Jesus; und zwar als „Der Mensch, der zugleich Gott in der Höhe ist.“ Schlimmes ward auch Ihm geweissagt. Man prophezeite, die Zeit sei gar nicht ferne mehr, da nur noch die geistige Beschränktheit für etwas mehr Ihn halten werde, als für einen menschlichen Gesetzgeber und Lehrherrn, wie Solon einer war, oder Sokrates. Es werde, so wähnte man, mit der Philosophie die Geschichte sich vereinigen, um Ihn gänzlich zu **enthronen**, und den Beweis zu liefern, daß nur der Aberglaube den Sohn Maria’s als im Weltregimente sitzend sich habe denken können. Aber wie gestaltet sich doch je länger je mehr die Sache so gar anders! Die Mission liefert auch ihre Beiträge zur **Christologie**, zum Lehrartikel von Christi Person, und stellt denselben aus der rationalistischen Verkümmern, die er erfahren, zu seiner ursprünglichen biblischen Fülle und Ganzheit wieder her. „Hebet eure Augen auf,“ ruft die Mission zuvörderst, „und sehet, wie Alles eintrifft, was Er je und je vorher verkündete.“ Und in der That kommt allmählig Alles, und nichts, nichts bleibt unerfüllt dahinten. Wie Er sagte, so überdauerte sein Wort alle Weltkatastrophen, so

wird das Evangelium gepredigt aller Creatur, so führt Er jetzt auch die Schafe herzu, die einst noch nicht von seinem Stalle waren, und sendet sein Wort mit Schaaren von Evangelisten. Wie Er sagte, so ist Jerusalem noch von den Heiden zertreten, weil die „Fülle der Heiden“ noch nicht einging; so erobern seine Boten ohne Roß, Reisige und Schwert Ihm wirklich jetzt die Welt; so thuen sie, wenigstens dem **Umfange** nach, jetzt größere Werke, als Er selber that, und sprechen zu Bergen: „Werfet euch in's Meer!“ und siehe, es geschiehet. Wie Er theils selbst, theils durch den Mund seiner Seher sagte, trat innerhalb der Christenheit auch der große schauerliche Abfall ein; und der letzte entscheidende Wettkampf zwischen Licht und Finsterniß, die Bildung des antichristischen Reiches, die zeitweilige Einigung des letzteren mit der geheimnißvollen Weltmacht, die Lammeshörner trägt, bereiten sich sichtlich vor, wie Er es mit Bestimmtheit in Aussicht stellte. Alles kommt. Wer muß aber **Der** nun sein, der so die Siegel vom Buche der Geschichte zu brechen und die Begebenheiten von Jahrtausenden, ehe auch nur eine leise Andeutung derselben sich kund gab, in scharfen Umrissen an die Wand zu malen wußte? O sagt doch, wie hier der „jüdische Rabbi,“ der blos „menschliche **Lehrherr**“ bleibt? Die Teufel erneuern hier ihr Geschrei: „Wir wissen, daß du bist Gottes Sohn; heiße uns nicht in die Tiefe fahren!“ Wie, daß denn der Mensch sich sträuben will, Ihm, dem so gewaltig sich Bethätigenden, sein Knie zu beugen? Es giebt keine Entschuldigung für den Unglauben mehr; denn er ist **muthwilliges Widerstreben**.

Die Mission entschleiert uns übrigens Größeres noch, als die buchstäbliche Erfüllung der prophetischen Vorherverkündigungen Jesu. Sie zeigt uns Jesum nach wie vor mit göttlicher Kraft und Machtvollkommenheit auf Erden waltend. Angerufen wird Er, und Er sendet, wie weiland, seinen heiligen Geist vom Himmel. Er wird an seine Verheißungen gemahnt, und treulich steht Er seinem Worte. Seine Boten geben Ihm sich hin, und Er rüstet sie wie vor Alters. Wie ehemals gießt Er die Gaben der Erleuchtung, der Weisheit, der Erkenntniß, der Kirchenleitung u.s.w. in reichem Maaße über sie aus; und es ist oft nur **ein** Schritt von der Leichtigkeit, womit sie sich der fremden Sprachen bemächtigen, bis zu der Sprachengabe des großen Pfingsttages; **ein** Schritt nur von den Heilungen, die sie in seinem Namen vollziehen, bis zu den Wundern, mit denen die ersten Apostel ihre Predigt bekräftigten. Ja, in den Führungs- Rettungs- und Behütungswundern, die sie erleben, erneuern sich vollständig die Geschichten Daniels in der Löwengrube, der Zwölfe im Seesturm, Petri im Gefängniß, Pauli, des gefahrlos

von giftiger Natter gebissenen, auf der Insel Melite; und daß es **Jesus** sei, der diese Wunder thue, liegt zu Tage: denn sie geschehen, nachdem Sein **Name** genannt, und Er auf den Plan beschworen ward. Doch Er thut größere Wunder noch, als die genannten.. O dass ich euch hereinbeschwören könnte in unsre Versammlung, euch, seine treuen Knechte auf den fernen, theilweise scheinbar verlorenen Posten, denen Er in ihrer Einsamkeit einen Gottesfrieden ins Herz gehaucht, kraft dessen ihr Welt, Teufel, Tod und Alles weit überwunden habt; hereinbeschwören euch, ihr Kinder der Wildniß, die Er in seine mehr als mütterliche Pflege nahm: **Rosalama**, dich, du heldenmüthige Tochter Madagascars, die du um Jesu, deines Seelenbräutigams, willen jubelnd zum Blutgerüste gingst! dich, alte Hottentottenmutter **Hanna**, unter dem Schatten der Linde vor Deiner Hüttenthür andächtig umringt von der braunen Nachbarschaar, die sich nicht satt hören kann an der Weisheit, die gleich einem klaren, frischen Himmelsbächlein von deinen Lippen strömt; dich, einstmaliger **Feueranbeter**, der du uns in **Berlin** besuchtest, und von dem wir nicht wußten, ob der geistlichen Gabe wir mehr von **dir** empfangen, oder du von **uns**; und euch, ihr Psalmen singenden Schiffer, die ihr, kaum selbst erst der Finsterniß entronnen, in euern kreuzbeflaggten Booten fröhlich von Eiland zu Eiland steuert, um auch euren Stammesgenossen, die noch in Schatten des Todes schmachten, das Evangelium zu bringen, in welchem ihr so selig seid! Vermöchte ich's, euch hier um mich zu sammeln, fürwahr! wer euch sähe, euch lebendige Bildwerke des göttlichen Meisters, vor Kurzem noch dunkle Gestalten der Wüste, der würde sagen müssen: „Der **euch** ins Dasein rief, und dessen Schöne ihr so lieblich widerspiegelt, der kann Geringeres nicht sein, als **Gott!**“ – Wo bleibt also vor der Mission auch die traurige Weissagung, daß der Glaube an die Gottheit Christi allmählig seine Stützen verlieren werde? Er **findet** dieselben, so dünkt mich, im Gabe der neuesten Geschichte erst recht, und die falschen Propheten stehen je länger je mehr vor den gewaltigen Offenbarungen des Königes aller Könige schamroth.

5.

“**Es wird Ein Hirt und Eine Heerde werden!**“ - „Nein“, hat man gerufen, „in **euerm** Sinne nimmermehr! Die Entwicklung der Menschheit geht einen andern Gang. Das Christenthum hat auf einer Uebergangsstufe der Civilisation seine Dienste gethan. Der Strom der menschlichen Bildung mündet einst in einer allgemeinen **Humanität**, in der natürlichen Religion, in der Glaubenslehre und Moral der Vernunft, und läßt das Christenthum weit hin-

ter sich zurück!“ – Auch **so** hat man vielfach prophezeit; doch scheint einstweilen wenig Aussicht vorhanden, daß diese Weissagung sich erfüllen werde. Ja, wenn die Sünde nicht wäre, und das erwachsende Gewissen mit etwas Anderem, als mit dem Blute Christi, sich beschwichtigen ließe, und das zu sich selbst gekommene Herz mit einem in unermesslicher Ferne verschwebenden und unfaßbaren Gotte sich zufrieden gäbe! – Und was sagt zu jener Weissagung die **Geschichte**? Vor der Hand durchkreuzt sie dieselbe völlig, und spottet ihrer als einer **Grille**. Oder kann es übersehen werden, daß vorläufig der Herr **Christus** allen Ernstes darüber aus ist, die Welt für **sich** in Beschlag zu nehmen? Schon umzog er die Küsten **Afrikas** mit einer leuchtenden Kette lebendiger Christgemeinen als mit ebenso vielen Vorburgen des göttlichen Lichtes; und der Tracheenbau in's Innere rückt mächtig vorwärts. Auf der Insel **Madagaskar** steht das Heidenthum so zu sagen nur auf zwei Augen noch. Schließen dieselben sich, so entfaltet sich dort, wenn nicht alle Vorzeichen täuschen, ein heller Geistesfrühling aus einer schon schwellenden Sehnsuchts- und Ahnungsknospensaate. **Ostindien** weissagt sich selber, die Stunde Brahma's sei herbeigekommen, und bald werde „der Reiter auf dem weißen Rosse“ ganz Hindostan erobern haben. Ueber die Eilande der **Südsee** weht bereits die Zionsfahne als Fahne des Friedens und des Triumphs. In jenem wilden, wider die Götzen und Götzentempel wüthenden Sturme, der in diesem Augenblick das unermessliche Völkermeer **China's** bis in seiner verborgensten Tiefen aufwühlt, ist freilich nicht der **Herr**. Wer will aber sagen, daß dieser Sturm nicht **vor dem Herrn hergehe** und Ihm zur Bahnbereitung für sein Reich werde dienen müssen? Das Reich des **falschen Propheten**, das mehr als tausendjährige, steht und fällt bekanntlich mit seiner **politischen** Macht; und was dasselbe jetzt zu befahren hat, gebt Acht! es ist, wenn auch nicht in den Plänen der kriegführenden Völker, so doch im Plane des Alles sehenden Gottes, ein **Kreuzzug**. Ja, dem Herrn Christus, - immer unzweideutiger tritt's zu Tage, - neigen sich die Völker der Erde zu, oder werden Ihm unwillkürlich zugedrängt und zugetrieben; und nicht etwa nur vorübergehend dies, sondern ohne Zweifel **bleibend**. Denn nur in der Gemeinschaft Christi gelangt das Ideal der Menschheit zu seiner Verwirklichung, und folglich die Menschheit selbst zu ihrem Entwicklungsziel: der **wahren Humanität**. Auch **dies** wird in der Missionswelt schon jetzt in einer Fülle lieblicher Andeutungen offenbar. So berichten uns unter Andern Augenzeugen von den vor dreißig Jahren noch, und nicht mit Unrecht, als die Hauptsitze der verwildertsten Kannibalen

verschrieenen **Sandwichinseln**: „Hier sitzt der Friede Gottes jetzt auf dem Thron. Die Gesetzgebung ist durch und durch eine christliche, und ihr oberster Grundsatz der, daß kein öffentlicher Erlaß irgend einem Worte Jehovah's widersprechen dürfe. In keinem Theile der Welt sind Leben und Eigenthum so gesichert, wie hier, wo die trefflichsten Gesetze gleichsam von selbst aus der Erde wachsen. Es kann hier ein Fremder mit den kostbarsten Schätzen beladen einsam des Nachts in jedem beliebigen Walde schlafen, ohne das Geringste befürchten zu müssen. Die Liebe Christi erzeigt sich hier unerschöpflich in Ausrüstung eingeborner Missionare, in Schul-Anlagen, Kirchenbauten, Armenpflege u.s.w. Die liebenswürdigen Leute bedürfen längst keiner fremden Leitung mehr. Der Heilige Geist hat sie zu verständigen, weisen, ja hin und wieder zu wahrhaft intelligenten Menschen gemacht!“ – Was sagt ihr zu diesem holden Bilde aus der Heidenwüste? Sind diese Sandwichinsulaner nicht nach dem **ersten** Schritte schon, den sie auf dem Wege des Christenthums gethan, in der wahren Humanität weiter gediehen, als **wir** mit aller unserer gepriesenen, aber vom Glauben der Väter abgefallenen, modernen Bildung? Könnten nicht **sie** mit der Zeit **uns** Missionare senden, statt wir ihnen? Ja, der Tag wird kommen, und er ist nicht ferne mehr, da die Welt der Heiden, statt aus dem Christenthum, als aus einer „bloßen Vorstufe“ in unsere vielfach entchristlichte Civilisation einzulenken, unsere heutige Bildung **richten** und **verdammen**, und durch ihr Exempel dem aufklärungsstolzen **Europa** die Bahn vorzeichnen wird, in die es schleunig zurückzukehren habe, wenn es nicht geistig und leiblich verrotten, und nach der Periode seiner christuslosen Ueber- und Aftercultur einer schrecklicheren Barbarei wieder anheim fallen wolle, als sie irgendwo im Heidenthum uns begegnet. – Sehet, so stempelt die Mission mit ihren Thaten auch **die** Weissagung zu einer Albernheit und Narrheit, daß das Entwicklungsziel der Menschheit ein anderes sein werde, als die Erleuchtung und Verklärung durch das Evangelium; und schon jetzt nöthigt sie die Kurzsichtigen und Befangenen, die Solches zu prophezeien sich vermaßen, ihrer Gesichte sich gründlich zu schämen, und ihre Orakel verlegen zurückzunehmen.

Sehet, Freunde, **wir**, die wir, unbekümmert um das Geschrei der Welt, an dem Glauben der Propheten und der Apostel halten, stehen wahrhaft auf der Höhe der Zeit, und gehen **mit** der Geschichte, während die Notablen der Aufklärung mit ihren Weissagungen von der Zukunftslosigkeit der Kirche, des religiösen Glaubens, des biblischen Worts, der Lehre von der Gottheit

Christi, und des Christenthums überhaupt, immer entschiedener durch die Geschichte, die Missionsgeschichte insonderheit, zu Schanden gemacht werden. Ja, sie werden, wie Sacharja in unserm Texte es ihnen vorausverkündigt, noch Alle ihrer Gesichte sich schämen, da sie weissagten, und nicht mehr, sofern sie noch unter den Lebendigen weilen, den Prophetenmantel anziehen wollen, damit sie betrügen. Vielmehr werden sie sagen: Ich bin kein Prophet, ich taue besser zu einem Bauern, zu einem Ackersmann; (ach, würden sie nur Ackersleute auf Gottes Feldern!) denn ich habe Menschen gedient von meiner Jugend auf, d.h. theils: kurzsichtigen Menschen nachgebetet, statt auf Gottes Wort zu merken, theils: von eigenen menschlichen Einfällen und Gedanken mich gefangen nehmen und knechten lassen, statt den Gedanken Gottes bei mir Raum zu geben. Und wenn man zu ihnen sagen wird: Was sind das für Wundenmale in deinen Händen? so werden sie erwidern: „So sind wir geschlagen worden im Hause derer, die uns liebten! Unsre Schüler, weit über uns hinaus gegangen, zeihen uns jetzt des Irrthums; und unsre Bücher, Compendien, Systeme liegen antiquiert im Stau- be der Bibliotheken!“ – So werden sie sprechen. - **Uns** dagegen, die wir weissagen nach Gottes Wort: „Die Pforten der Hölle werden seine Gemeinde nicht überwältigen;“ **uns**, die wir zuversichtlich sprechen: „So wenig droht dem religiösen Glauben Gefahr, daß vielmehr die Erde voll werden wird von der Erkenntniß des Herrn, wie Wasser den Meeresgrund bedeckt;“ **uns**, die wir triumphieren: „Himmel und Erde werden vergehen, aber **Seine** Worte werden nicht vergehen;“ **uns**, die wir bezeugen: „Es werden alle Kniee in dem Namen Jesu sich beugen, und alle Zungen bekennen, daß Er der Herr sei zur Ehre des Vaters;“ **uns**, die wir frohlockend hinzufügen: „Die Reiche dieser Welt werden einst unsres Gottes und seines Gesalbten werden, und es wird Christus Alles sein in Allem,“ - **uns**, sage ich, beglaubigt schon jetzt die Geschichte als Träger der **Wahrheit**; **uns** drückt sie auf unsere kühnsten Hoffnungen das bestätigende Siegel; und einst ruft sie uns zu, mit der Sprache größerer Thaten, als wir sie gegenwärtig noch ahnen: „Es ist geschehen, was im Glauben ihr erhartet! Heil sei dem, der auf dem Stuhle sitzt, und dem Lamm! Heil, Anbetung, Preis und Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit!“ Amen.

Singet dem Herrn ein neues Lied!

Missionspredigt gehalten in der Friedenskirche zu Sans-Souci am Jahresfeste des Potsdamer Missions-Vereins für China den 18. November 1851.

Ich, der Herr, das ist mein Name; und will meine Ehre keinem Andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen. Siehe, das Vorige ist gekommen, und ich verkündige Neues; ehe denn es aufgeht, lasse ich's euch hören. Singet dem Herrn ein neues Lied, seinen Ruhm an der Welt Ende; die ihr im Meere fahrt, und was darinnen ist; ihr Inseln, und die darin wohnen. Laut rufe die Wüste, und ihre Städte, sammt den Dörfern, da Kedar wohnt. Es jauchzen, die in den Felsen wohnen, und sollen rufen von den Höhen der Berge. Lasset sie dem Herrn die Ehre geben, und seinen Ruhm in den Inseln verkündigen. Der Herr wird ausziehen wie ein Riese, er wird den Eifer aufwecken wie ein Kriegermann; er wird jauchzen und tönen, er wird seinen Feinden obliegen.

Jesajas 42,8-13.

Mit fröhlichem Schalle, wie ihr höret, begrüßen wir euch, geliebte Festgenossen, zu eurer Jahresfeier. Wie könnten wir doch anders, zu denen es mit stärkerm Nachdruck, und im Blick auf Größeres noch, als damals zu unserm alten Seher, heißen darf: **“Siehe, das Vorige (d.i. das früher Geweisagte,) ist gekommen!”** – Längst kam **Er**, den Jesajas mit sehnsuchtwallendem Herzen nur aus weiter Ferne grüßte; und wie viel näher, nachdem dreitausend Jahre fast dahin geschwunden, sehen **wir** uns demjenigen gerückt, was von der späteren Zukunft des Königreichs Immanuel in duftigen Bildern an dem entzückten Geiste unsres Propheten vorüberging! **Wir** erblicken's schon nicht mehr als eine zarte Luftspiegelung nur, und als ein verschwebendes Gesicht, wie er; sondern sehen's bereits in frischen und lebenskräftigen Uebergängen zur **Verwirklichung** begriffen. Dergleichen **muß** uns ja wohl guten Muthes machen, wenn anders auch wir in **unserm Sinne** mit Amasai und seinen dreißig Rittern sprechen: „Dein sind wir, David; und mit dir halten wir's, Sohn Isai!“ –

“Singet dem Herrn ein neues Lied!” Ja, Freunde, diese Aufforderung nehmen wir heute von des Propheten Lippe, und richten sie an euch. Entgegnet ihr uns, zu einem neuen Liederklange gehöre ein neuer **Liederstoff**, so bitten wir euch vorab, daß ihr nicht denken wollet, wir kämen zu euch, wie einst zu den trauernden Juden an Babels Wassern die Chaldäer mit ihrem: „Singet uns eins von Zions Liedern!“ – Fordert doch auch der Seher Gottes in unserm Texte nicht eher zu dem **“neuen Liede“** auf, als bis der Herr zu ihm gesprochen: **“Siehe, Ich verkündige Neues!”** – Fragt ihr aber, auf was **Neues** wir denn euch hinzuweisen hätten, als auf einen Anlaß für

euch, zu neuen Akkorden euer Saitenspiel zu stimmen; so wisset: Es ist 1) ein **neuer Kreuzzug**, den der König aller Könige ausgeschrieben; 2) ein **neuer Sieg**, den Er in der Gemüthswelt seiner Freunde davon getragen; 3) eine **neue Ehre**, die Er unsrer deutschen Kirche zugebracht; 4) ein **neues Leben**, das Er **alter Liebe** eingehaucht; und 5) eine neue **Reichsaussicht**, die Er seinen Freunden eröffnet hat.

Also ein **fünffaches Neue**. Laßt uns ihm näher treten; und ich denke, das „**neue Lied**“ steigt, ehe wir es uns versehen, von selbst aus unsrer Brust empor.

1.

Der Herr heißt in unserm Text ein „**Kriegsmann**“. Er trägt diesen Namen mit der That. Er wird nicht ruhen, bis ihm alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße liegen. Wie Er, was wider Ihn und Seine heilige Ordnung sich erhebt, zerschmettern und zu Schimpf und Schanden machen kann, davon hat er vor unsern Augen schon manche Probe uns gegeben. Ist Er aber ein **Kriegsmann**, wen befremdet's, daß wir von einem „**Kreuzzug**“ reden, den Er ausgeschrieben. Freilich meinen wir einen **friedlichen**, in welchem zwar auch Oriflamme und Bundeszeichen das **Kreuz**; aber nur Sein **Wort** das Schwert, der **Glaube** das Schild, die **Wahrheit** der Gurt, die **Gerechtigkeit** der Panzer; und nicht Tödtung und Verwüstung, sondern **Eroberung** für ein Reich des **Friedens** des Streitens Ziel ist. O, wenn nur dieser unser **Josua** auf dem Plane sich erblicken läßt, und wir nur **Seine** Fahnen und Colonnen sich fort bewegen sehen, daß wir sagen können: Seht, da ist Er, und gedenket wohl noch an sein Wort: „Vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang will ich meinen Namen herrlich machen“: - o, dann frohlockt unsre Seele. – Aber wenn die Klage der Kinder Korah ertönen muß: „Warum verbirgest **Du** so dein Antlitz?“ – oder gar die Jeremiasklage: „Du Hoffnung Israels und sein Nothhelfer, warum stellst du dich als ein Held, der verzagt ist, und als ein Riese der nicht helfen kann?“ – dann geschieht seinen Freunden, als lege sich die Welt über sie her, und drücke ihnen Luft und Athem ab, oder als harreten sie, in stockfinstere Nacht gebannt, des Aufgangs **der** Sonne, die **ihren** Tag macht; aber sie bliebe aus, und schiene gar erloschen. Ich sage nicht, daß wir kürzlich eine solche Zeit erlebten. Immer hörten wir durch alles Getümmel der Gottlosigkeit und durch das Triumphgeschrei des Teufels und seiner Rotten hindurch, noch **Seine** Füße rauschen; und wenn auch minder vernehmbar in nächster Nähe, so doch schon lauter in man-

chen Gebieten der großen **Heidenwüste**: an der Westküste und im Süden Afrikas, auf den Eilanden der Südsee, ja selbst in Hindostan, - und wo sonst noch. Aber fast schien es, als hätte Er sich **hier** auch die Grenzen seiner Eroberungen gesteckt, und als träte sein persönliches Wirken immer mehr hinter **menschliches** Vornehmen und Thun, Bilden und Gestalten zurück. Es regte sich in Seiner Gemeinde ein lebhaftes und wachsendes Verlangen nach dem Anblick eines neuen Fortschritts in Seinem Welteroberungswerk, nach der Enthüllung neuer göttlicher Operationspläne, und nach einer Erweiterung des Gesichtskreises für das Auge der Hoffnung; und siehe, diesem Sehnen ist seit Kurzem herrlich entsprochen worden.

Fern, „an den Enden der Erde“, im Südosten Asiens, lag abgeschlossen gegen alles andere Festland theils durch die brandenden Wogen des mächtigsten aller Oceane, theils durch himmelhohe Gebirgs- und Felsenrücken, theils, - der bekannten **Riesenmauer** nicht zu gedenken, - durch unermeßliche und unwegsame Wüstenflächen, eine Welt für sich, in viel tausendjährige Nacht vergraben, das **“Reich der Mitte“**, aller Erden-Reiche größtes: das alte **China**, mit seinen unterjochten und tributairen Nebenreichen. Ein ungeheurer Zwinger, um die Hälfte größer, als Europa, in welchem Sünde, Tod und Teufel frei ihr Wesen trieben, und seit undenklichen Zeiten über fast vier Millionen sterblicher Seelen die unumschränkte Herrschaft führen, lag es, und liegt es freilich noch dahin, und schien nicht allein der Macht der ganzen Menschheit, sondern auch Gott dem Herrn selber Trotz zu bieten. Die Missionshoffnung senkte traurig und verzagt an der Schwelle dieses Reiches ihre Flügel. Angesichts dieses ungeheuern Todtenfeldes hatte auf die Frage: „Du Menschenkind, meinst du auch, daß diese Gebeine wieder lebendig werden?“ Niemand eine andre Antwort als ein, wenn auch nur still gedachtes **“Nein“**. Mit stummer Resignation ließ man's zur Seite liegen, wenn man die Meßschnur des künftigen Christusreiches über die Erde zog; denn der Herr selbst, so schien es, hatte in seinen Reichsplan es nicht mit verzeichnet. Manchem zwar, der der Sache tiefer nachsann, wollte es undenkbar erscheinen, daß, wenn von Heiden und Heidenbekehrung die Rede sei, der **Südosten von Asien** unbeachtet bleiben könne, in welchem ja, China und Ostindien als **eins** gedacht, ungefähr die **volle Zahl** der noch auf Erden befindlichen Götzendiener zusammenwohne, da die hin und her zerstreuten Negerstämme in den äußerst schwach bevölkerten Wildnissen Afrikas kaum dagegen eine Berücksichtigung verdienten, und was noch von den Indianern Amerikas, so wie an heidnischen Bewohnern der Südseeinseln

übrig sei, hinsterbenden Völkern angehöre. Mancher, sage ich, dachte so; aber eine lebendige Hoffnung wollte nirgends Wurzel schlagen. – Da mit einem Male streckte der allmächtige Gott sichtbarlich seinen Arm aus den Wolken, und – China, deine Millionen waren es, auf die er als ein neu in Angriff zu nehmendes Arbeitsfeld hinüberdeutete. Nicht allein in dem unerwarteten Umstande, daß plötzlich, in Folge eines Krieges, nach vieltausendjährigem Verschlusse die alten Pforten des ungeheuern Reichs sich öffneten und durch das apostolische Brudervolk in England eine Verbindung mit jenem weitentlegenen Erdtheil vermittelt wurde, wie man sie nie zu hoffen sich erkühnte; nicht auch in dem Hinzutreten der überraschenden Thatsache nur, daß der Alles vermögende Kaiser seines sogenannten „himmlischen Reiches“, ehe man sich's versah, zu dem unerhörten Schritte sich bequeme, die allgemeine Religionsfreiheit in seinem Riesenstaate zu proklamieren und dadurch der geistlichen Heeresmacht, die seit Jahren von treuen Männern in lautloser Stille, mit fast beispielloser Ausdauer, in Wort und Schrift, wie in lebendigen Persönlichkeiten, an den Grenzen zugerüstet worden war, das Signal zum Aufbruche und zum Vorwärtsrücken zu ertheilen; sondern insonderheit auch darin, daß der Herr den entschlossensten seiner Boten, der bahnbrechend zuerst durch die kaum geöffneten Schranken die Fahne des Evangeliums in das Innere des Landes hineinrug, und der, wie Wenige, die wahnunnachteten Kinder des Confucius, des Buddha und des Dalai Lama auf liebendem und fürbittendem Herzen trug, mit dem Rufe: „Kommt, und helfet China!“ über die großen Wasser hin durch alle Länder und Gauen des evangelischen Europas entsandte: - in diesem Allem schrieb es „der erhabene Kriegermann“, der zur Rechten der Majestät sitzt in der Höhe, mit großen, weithin leuchtenden Lettern an die Säulen der Welt, daß die **Rettungsstunde Chinas** geschlagen habe, und wer bezweifelt's noch, daß sie schlug, nachdem er mit einem Male nicht allein, wie durch ein Wunder, die Aufmerksamkeit der ganzen Christenheit auf China gerichtet, sondern auch für das bis dahin unbeachtete Volk in wachsendem Maße ein Feuer der Liebe entbrennen sieht, wie es so mächtig und frisch schon lange nicht mehr in der Missionsgemeinde gelodert hat? Ja, **“Brachet ein Neues!”** ruft der Herr abermals, wie einst durch des Propheten Jeremias Mund. Einen neuen **Friedens-Kreuzzug** schrieb er aus, der himmlische Kriegermann. Und **dies**, Brüder, ist das erste **Neue**, welches ein **neues Lied** der Freude und des Frohlockens von uns fordert.

2.

Unzweideutig war des Herrn Weisung; aber nicht so entschieden von vorneherein die Willigkeit seiner Freunde, ihr nachzukommen. **Jona** tauchte wieder auf, der Sohn Amithai, zu welchem das Wort des Herrn geschah: „Mache dich auf in die große Stadt Ninive, und predige ihr!“ Jona aber schüttelte den Kopf, that, als hörete er nicht, und machte Anstalt, dem Herrn bei Nacht und Nebel zu entspringen. Ebenso tausende unsrer Brüder. Es ist aber der Leviathan leichter zu bezwingen, als des menschlichen Herzens Trotz. Wer indeß widerstehet dem Geist des Herrn? Er hat einen herrlichen **Sieg** in der Gemüthswelt seiner Freunde davongetragen; und seien Siegen gehet fort von Tag zu Tage.

Man wollte nicht nach China; überall hin, nur nach **China** nicht. Was war der Grund? – Zuerst schreckte die Größe des unermesslichen Gebiets. „Herr Gott“, dachte man, „dreihundert Millionen und noch mehr; und der Bettel unsrer Kräfte, unsrer Mittel!“ – Aber der Herr neigte sich langmüthig zu den Verzagten hernieder und beschwichtigte sie, vorab durch die einfache Frage, wo Er denn, vorausgesetzt, daß er wirklich der **“Erbherr“** der Heiden sei, sein Erbtheil finden solle, wenn nicht in China? – sodann durch Erinnerung an den Funken Jakobi, der einen **Wald** anzündet, und an sein eigenes Körnlein Sauerteigs, das allmählig den ganzen Teig durchsäuert; und endlich durch Hinwirkung auf den Mann von Tarsen, der, trotz des Pfahls in seinem Fleische, und des Satansengels, der ihn mit Fäusten schlug, mit einem „thörichten Wort“ die ganze alte Welt sammt all ihrer Götter- und Menschenherrlichkeit aus Fugen und Angeln hub, und als willkommene Beute Ihm zu Füßen legte. Solches führte er ihnen vor; und wie haben sie beschämt ihr Haupt gesenkt und sind verstummt! – Es schreckte zum andern der entsetzliche Irrwahn, in welchem China erstarrt und versteinert sei. Man sagte: „Der Rost von Jahrtausenden haftet wie an dem ganzen Sein und Leben, so an dem Aberglauben dieses Volks.“ – „Nie“, sagte man, „ist in dieser verknöcherten Masse auch nur eine Spur von geistiger Bewegung wahrgenommen worden; und diese Mumie, diese Salzsäule, ja, dieser Petrefakt soll noch lebendig werden?“ – Aber der Herr neigte wieder freundlich seinen Mund zu ihrem Ohr und sprach: „Was, Freunde, soll mein China denn? Zu ewiger Erstorbenheit verurtheilt sein? Wo bliebe dann das Wort: Gott will, daß allen Menschen geholfen werde? Und wo meines Vaters Testament: Heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum? – Und wo meine eigne Versicherung: Wenn ich werde erhöht sein, so will ich sie **Alle** zu mir ziehen?“ – So flüsterte er

in unendlicher Gelindigkeit den Ungestümen zu; und was blieb denselben übrig, als wieder schamroth den Blick zu senken, und ihre Einsprüche demüthiglich zu widerrufen? – Was drittens abstieß, war die ganze **Volks-thümlichkeit** der chinesischen Nation; und wahr ist's, des Anziehenden für den natürlichen Sinn bietet die Nationalität der Chinesen wenig. Wären sie noch ein heroisches Volk, wie selbst die Kaffern, oder ein gemüthvolles und sinniges, wie manche Indianerstämme Amerika's und die Bewohner einiger Südseeinseln, oder ein poetisches, wie die Araber und Perser, oder ein hintergründiges, ahnungsreiches und theosophisch gerichtetes, wie die Hindu's! Aber von dem Allem sind sie nichts. Ihr Gemüthsboden ist ein plattgetretenes Land, auf welchem nur die Kobolde der niedrigsten Habsucht und des schmutzigsten Geizes hausen. Und nun die Art ihrer **Bildung**, diese ungeheuerliche Vereinigung der zuspitztesten Verstandeskultur mit der alleräußersten Verkommenheit nach der sittlichen und religiösen Seite hin, und diese, so nirgends wieder vorkommende Verschmelzung des vollendetsten atheistischen Unglaubens und des rohesten Materialismus mit der ausschweifendsten Bigotterie in den sinnlosesten und abgeschmacktesten Cultusceremonien! Was kann es Anekelnderes geben, als Dies? „Nein“, riefen unsre Freunde, „lieber zu den Buschmännern und Irokesen, als nach China!“ Doch der Herr half auch über diesen Berg hinweg. „Warum nach China nicht?“ sprach er in ihr Gewissen hinein, und trat ihnen dann mit der Frage nah, ob die Mission denn als Geschmackssache zu behandeln sei, und mit der andern, was aus ihnen geworden sein möchte, wenn Gott nach Maaßgabe persönlicher Liebenswürdigkeit seine Gnaden spende, und mit der dritten, ob nicht, je geistig verkrüppelter ein Volk sei, es um so mehr zum Leuchter tauge, auf welchem der Herr die Glorie seiner freien Erbar-mung, und seiner wiedergebärenden und umbildenden Geistesmacht entfalten könne. Und siehe, auch dieses Hinderniß ihrer Betheiligung an der Rettung China's war überwunden. Sie schlugen das Auge nieder, und sprachen: „Du redest recht, Herr; wir aber müssen uns schämen.“ Nun kamen sie zwar noch mit dem Bedenken, wie bei einem so **verlogenen** Volke, wie das chinesische sei, jemals die Himmelstochter Wahrheit Herberge finden solle; aber der Herr entkräftete auch diesen Vorwand, und zwar durch Hinweisung auf sein Wort bei Sacharja: „Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch **meinen** Geist geschehn. Wer bist du denn, du hoher Berg, der du doch vor Serubabel eine Ebene sein wirst? Man wird aufführen den Grundstein, daß man laut rufen wird: Glück zu, Glück zu!“ – Zuletzt wollte die

Abneigung gegen die China-Mission auch noch an dem sich nähren, was man von **Mißgriffen** hatte läuten hören, die Gützlaff in der Wahl seiner Nationalprediger sich habe zu Schulden kommen lassen; aber wie wundersam hat sich durch des Herrn Führung auch dieser die Liebe dämpfende Scrupel lösen müssen! Es ist freilich der widerhaarige Jona – (wir warnen ihn mit dem Schicksal seines alttestamentlichen Urbilds!) – noch nicht überall vom Schauplatz abgetreten; vielmehr kehrt er noch in manchem unsrer Brüder – (möge er nicht mit ähnlichen Mitteln, wie der Sohn Amithai's, zum Gehorsam genöthigt werden müssen!) – uns und unsrer Sache kopfschüttelnd den Rücken. Aber in den allermeisten hat er bereits sich vor dem Herrn überwunden erklärt und ergeben. Unzähligen schlägt jetzt das Herz für China, für das sie vor Kurzem noch so gar nichts fühlten. Dieser neue Sieg aber, welchen der Herr in seinen Freunden über ihr widerspenstiges Ich davongetragen, ist das zweite **Neue**, dem unsrerseits ein **neues Lied** gebührt; und wie, daß wir es schuldig bleiben könnten, das Lied der Bewundrung und des Preises?!

3.

Brüder, unserm Vaterlande ist eine neue Ehre zugedacht; freilich sehr, sehr unverdientermaßen; aber Gott ist groß und frei in seiner Gnade. Denkt, mehr und mehr tritt es zu Tage, daß die Evangelisation China's vorzugsweise eine **deutsche** Sache sein soll. Die Engländer haben durch den unglückseligen Opiumkrieg das unbedingte Vertrauen der Chinesen eingebüßt; die Deutschen sind bei diesem Handel unbetheiligt und völlig vorwurfsfrei. Die Engländer sind zu gewohnt, mit dem Bewußtsein der **Herren** daherzutreten; ein Bewußtsein, zu welchem wir Deutsche schon überhaupt nicht neigen, und wozu für uns in **diesem** Falle vollends ein Grund nicht vorliegt. Die Engländer vermögen schwer, wie in Anspruch, so in **Sitte**, ihre Nationalität zu verleugnen; wir Deutsche, fast zu geschmeidig und fügsam fremden Nationalitäten gegenüber, können viel leichter Allen Alles, und wenn es sein muß, wie unser seliger Bruder, unter Chinesen auch Chinese werden. Die Engländer sind in gar zu viele Religionsgesellschaften und Sekten gespalten und zerklüftet und der Chinese fordert die Majestät der Einheit; in der deutschen Missionsthätigkeit aber wird sich, wie man auch Sturm dawiderläuft, die **wahre Union** auf dem Gebiete der kirchlichen Bekenntnisse nicht mehr verkümmern, noch verwischen lassen. Ein **Deutscher** war von Gott ersehnt, in der Mission China's die Bahn zu brechen. Ein **Deutscher**, derselbe, gab den Chinesen Gottes Wort verständlich in ihrer Muttersprache. Sein Fah-

nenruf zu China's Rettung fand nirgends so mächtigen Anklang, wie auf deutscher Erde; und auf Deutschland kam, nach Gottes unzweideutig kundgewordenem Willen, nachdem der treue Streiter abberufen war, sein Evangelisten-Nachlaß. – Auf **Berlin**, - ja groß ist Gott, und langmüthig, und unermesslich frei in seinen Gnadenspenden! – ich sage, auf den Missionsverein zu Berlin ging das Erbe über. **Unser** sind seine Bibeltypen; **unser** seine vierzig Nationalgehülften, (der von uns entsandte Bote pflegt und leitet sie,) - **unser** seine werdenden Gemeinlein da und dort. Berlin war es, von wannen einst durch unseres wahrhaft **hochseligen** und unvergeßlichen Königs Majestät Gnade der Apostel der Chinesen, Gützlaß, ausging; und auf Berlin legt, gleichsam zu gnädiger Vergeltung, der Herr des Heimgerufenen Hirtenstab. Ja, **wir** überkamen ihn nach göttlicher Testaments-Bestimmung; freilich nicht für uns, sondern für das deutsche Zion, das aber schon uns zuzurufen anhebt: „Euch Berlinern gebührt der Vortritt!“ – Welche Ehre! Mit niederbeugendem Gewichte lastet sie auf uns. Aber wie unwerth immer, wir sind ihrer in der That gewürdigt. Und diese Ehre ist das dritte **Neue**, von dem wir heute euch zu sagen haben. Ein **neues** Lied gebeugten Lobes schwinde sich aus unsrer Brust empor gen Himmel!

4.

Brüder, eine wehmuthreiche Scene entschleire ich jetzt vor euren Blicken. In eine Sterbekammer führe ich euch; ihr errathet schon, in welche. Da liegt er, der Streiter Gottes. Sein Lauf ist vollendet. Dichter und dichter seh' ich's um sein Bette sich schaaren. Sind sie im Leibe nicht da, die Hunderte, so doch im Geiste. Es fließen viele Thränen; nur er schauet heiter. „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!“ – „Ich habe Lust, abzuschneiden und bei Christo zu sein!“ – „Herr Jesu, nimm meinen Geist auf!“ – so lauten die letzten Worte, die von seiner erblassenden Lippe tönen. **Triumphierend** schwingt er sich in das himmlische Jerusalem hinüber. Und siehe, unter den Umstehenden gewahre ich im Geiste auch der Brüder viele, welche unsrer Gemeinschaft halber mit dem nun Vollendeten und um unsres Anschlusses willen an sein Werk sich uns entfremden wollten; sie, die uns beschuldigten, wir gingen eigne Wege, ja, den Vorwurf auf uns luden, daß wir die Einheit der Missionsbestrebungen störten, und überhaupt einem thörichten Unternehmen uns unterzogen hätten. Jetzt reichen sie uns über der Leiche des entschlafenen Gotteskämpfers die Bruderhand, und sprechen mit uns wie aus einem Munde: „Ja, er ist ein apostolischer Mann gewesen;“ und gestehen zu: „Der Herr hat ihn mächtiglich beglaubigt, und auf seinem Sterbelager ein strahlend

Siegel seiner göttlichen Kindschaft ihm aufgedrückt; - „, und räumen ein, daß, wenn er auch manchen Täuschungen unterworfen gewesen sei, er selbst doch nimmer habe täuschen wollen; und bekennen, daß sie in mancher Beziehung sich selbst geirrt, und vielfach allerdings zu rasch geurtheilt; und rufen uns zu: „Sind es einstweilen auch andre Missionsplätze, die **wir** ausschließlich zu pflegen haben, führt **ihr** nur China's Sache fort: denn, sie ist des Herrn Sache!“ Sie rufen's und verheißen uns, daß sie für China mit uns beten, und, so weit es in ihren Kräften stehe, auch mit uns wirken wollen. Und ein Versöhnungsfest – o gebe Gott, daß ich richtig sehe! – bahnt sich an bei Gützlaff's Bahre. Es wirft kein Bruder uns mehr vor, wir vergeudet den unbedachtsam unsre Bestrebungen und Mittel an eine zweideutige Sache. Ja, durch Gützlaff's Tod knüpfte der Herr gelockerte Bande wieder fest, **und hauchte alter Liebe neues Leben ein**. Seht hier ein viertes **Neue**. O Brüder, ein **neues Lied** wehmüthiger Freude drum auch dem Herrn!

5.

Aber sollte die Hoffnung für Chinas Bekehrung wirklich mehr sein, als ein süßer Traum? – Der Herr schelte dich, der du also fragest; denn du zweifelst, ob Christus zur Rechten Gottes sitze, und der Vater sein Wort ihm halten werde, nach welchem er alle Völker der Erde unter **seinen** Hirtenstab vereinigen soll. Doch das Glauben ist nicht jedermanns Ding. **Schaubares** findet leichter Eingang. Gott aber sei gedankt, daß eure Frage auch nach **Solchem** uns nicht verlegen macht. Seht zuerst, wie zur geistlichen Eroberung Chinas im Namen des Herrn die Brücken schon geschlagen, die Sturmleitern angelegt sind. Gottes Wort ist bereits vollständig und verständlich in die Sprache des Riesenreiches übertragen. Neben ihm durchkreuzen Tausende von Traktaten das Land, wider deren gegen die Nichtigkeit des Götzendienstes gerichteten Stachel ein Ausschlagen kaum mehr möglich sein wird. Zugänglich sind diese Schriften Jedem, denn die Schriftsprache ist durch ganz China nur **eine**, und auf's Lesen und Schreiben versteht sich fast jeder Chinese. Mit den Schriften ziehn durch alle Provinzen schon, wenn auch nur wie vereinzelte Stimmen in der Wüste erst, bekehrte Nationalprediger mit der Botschaft vom Kreuze; und nachdem die Riegel der eisernen Landespforte gefallen sind, scheinen mehr und mehr auch diejenigen der Herzensthüren vor diesem Wort zu weichen. Das lächerliche Selbstvertrauen der Nation hat, nachdem sich die Uebermacht der sogenannten „englischen Barbarei“ ihr fühlbar machte, einen gewaltigen Stoß erhalten. Eine

große geistige Aufregung geht durch's Land. Der Zweifel an der Wahrheit der von den Vätern überkommenen Religion gewinnt immer weitem Spielraum. Ganze Volksschichten schon nennen es albern, daß man in die götzendienerischen Gebräuche, welche sie freilich noch in mechanischer Gewohnheit äußerlich mitzumachen pflegen, irgend ein Gefühl, eine Andacht, eine Emphase lege. Unter dieser religiösen Gleichgültigkeit aber macht sich tausendfältig ein lebhaftes Bedürfnis nach Besserm und Gegründeter geltend, dem hier wenigstens nicht, wie in Ostindien, ein starrer Kastengeist den Weg versperrt. – Die **Bekehrungsfähigkeit** des chinesischen Volkes steht außer Frage. Es beweisen sie, nebst mehreren bereits lieblich knospenden Gemeinlein, auch unsre Evangelisten, die mehr und mehr als ächte Jünger des Herrn und als brauchbare Leute bei der Ausbreitung Seines Reiches sich bewähren werden. Und mit wachsender Zuversicht glauben wir sogar, daß die Kirche Christi in den Chinesen zu einer **selbstständigen Entfaltung** gelangen, und zu einer **eigenthümlichen Gestalt** sich herausbilden werde. Das Evangelium ist das Saatkorn neuer Schöpfungen; doch **vernichtet** es die Grundsubstanz des Menschen nicht, den es erfaßt, sondern **heiligt** sie. Es taucht die nationalen Eigenthümlichkeiten der einzelnen Völkerschaften in den Quell göttlicher Verklärung, aus welchem die ursprünglichen Charakterzüge **unversehrt**, nur **wiedergeboren**, wieder zum Vorschein kommen. Der zu theosophischer Beschaulichkeit neigende **Brahmine** wird so zum **Schauer Gottes**; der fröhliche Südsee-Insulaner singt dem Herrn liebliche Kirchenlieder; der bedächtige Hottentotte macht sich seinen Katechismus, und lebt in dessen Artikeln nüchtern und gelassen, u.s.w. – Gewiß bildet der Heilige Geist auch aus dem **Chinesen** etwas Eigenthümliches heraus; denn einen **Stoff** für seine schöpferischen Bildungen findet er auch hier. Die Chinesen sind kein **ausgelebtes** Volk, wie sehr es so auch scheinen mag. Sie tragen noch einen reichen Schatz von Geistes-Energie in sich, die nur der Weckung und Heiligung bedarf. Als Beläge hiefür dienen ihre **Gelehrten**, und namentlich die unter ihnen bereits zum Glauben an Christum geführten, die jetzt entweder dem Herrn feurige Oden singen, oder in wissenschaftlichen Werken die Wahrheit des Christenthums verfechten, und nicht selten, wenn sie zu uns reden, uns vergessen machen, daß wir's mit **Chinesen**, und nicht mit **religiös**, ja **theologisch gebildeten** Bewohnern unseres civilisierten Welttheils zu thun haben.

Ihr seht, Geliebte, Anhaltspunkte genug für unsre Hoffnung zu Chinas einstiger Bekehrung. Und wenn sie uns in der **Erscheinung** auch noch nicht so

reichlich und handgreiflich entgegenträten; so kennen wir doch **Den**, der in unserm Texte zu uns spricht: **“Ich, der Herr, das ist mein Name; und Ich will meine Ehre keinem Andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen. Siehe, das Vorige ist gekommen, und Ich verkündige Neues.** singet dem Herrn ein neues Lied; Seinen Ruhm an der Welt Ende!“ - - Ja, eine neue Reichs-Perspektive, und zwar der großartigsten Natur, hat sich vor uns aufgethan: die Evangelisation Chinas. Wird China bekehrt, dann kann es nicht mehr fehlen, daß auch das benachbarte **Ostindien**, welches schon lange, auf uralte Ueberlieferungen gestützt, des **“Reiters auf dem weißen Rosse“** harrt, mit seinen zweihundert Millionen in die Strömung des göttlichen Lebens mit hineingerissen wird. Nicht weniger werden dann die mächtigen Inselgruppen des indischen Oceans Licht werden im Glanze der in ihrer Nähe aufgegangenen Ostersonne; und wie, daß alsdann nicht auch allmählig der Halbmond des **falschen Propheten** sollte erbleichen müssen? – Ja, es wird die Bekehrung Chinas nichts Geringeres, als das nahe Ende aller heidnischen Finsterniß auf Erden signalisieren. – Denkt, welche **Aussicht** dies! Und **sie** ist das fünfte und letzte **Neue**, das wir euch für diesmal zu entschleiern haben. Und wahrlich, sie verlangt von uns ein **neues Lied**, ein Lied der Hoffnung, ein Jubellied im höhern Chor!

O, so stimmt dies Lied denn fröhlich mit uns an, ihr theuern Freunde, und nehmt auch ihr zu unsrer geistlichen Chinafahrt das **Kreuz**, der Ordenszeichen allerschönstes, an eure Brust. **“Der Herr“**, ruft uns der Prophet er-muthigend zu, **“zieht euch voran, wie ein Riese; Er wird den Eifer erwecken wie ein Kriegsmann.“** Was wollen wir mehr? – Erwecke Er denn einen heiligen Eifer der **Liebe** zu unsern Brüdern in den Todesschatten auch in uns; würdige Er uns der hohen Ehre, auf seinem friedlichen Eroberungszuge als Schild- und Waffenträger Ihm zur Seite geh’n zu dürfen, und schaffe in Gnaden, daß wir einst nicht bestürzt und zitternd zurück treten müssen, sondern freudigen Muths und guten Gewissens mit einstimmen können, wenn der große, nimmer endende Schlußgesang ertönen wird: **“Nun sind die Reiche dieser Welt unsres Gottes und Seines Christus worden!“** – Amen.

Wer blieb hinter der Zeit zurück?

Gehalten am Missionsfeste zu Düsseldorf.
Elberfeld, Verlag von Wilhelm Hassel. 1847.

Gedruckt bei Sam. Lucas in Elberfeld.

Drei große Bilder erscheinen auf der Höhe unserer Zeit. Wohl dem, der sie versteht, und fähig ist sie zu würdigen! Das erste Bild: der Streit Michaels mit dem Drachen; des Herrn in seinen Gläubigen mit dem Fürsten dieser Welt; der Kräfte des Lichts von Oben mit denen der Finsterniß von Unten. Eine Geisterschlacht großartigster Gattung! Oft schwankte das Zünglein in der Waage der Entscheidung; aber mehr und mehr neigt sich der Sieg dorthin, wo die sonnigen Panzer blitzen. - **Das andere Bild:** der große, die Welt durchreichende Liebesbund mit seiner Missionsthätigkeit, mit seiner Bibelverbreitung, mit seinen zahllosen dem Heil der Brüder geweihten Vereinen und mit seiner Armen- und Krankenpflege, mit seinen Warteschulen, mit seinen Asylen, mit seinen Traktat- und Bücherspenden, mit seinen Diakonissen-Instituten, mit seinen Schiffs- und Gefängniß-Gottesdiensten, und womit sonst noch; ein weithin schattender Baum; seine tausend Aeste über und über mit Früchten der Hülfe und des Heils beladen. - **Das dritte Bild:** Die neue Schöpfung in der Heidenwelt, die jungen Kirchlein in jener Todeswüste, die lieblichen Lämmerheerden dort, die stillen Eilande wie zu schwimmenden Jesusbarken umgeschaffen, und die geistlichen Blumenfelder in den Steppen des Südens und zwischen den Eisbergen des Nordens. – Dies sind die drei Bilder, die bedeutungsreichsten, die großartigsten der Gegenwart.

O, scheltet die Feste nicht, wie deren ein's wir heute feiern. Scheltet nicht den Glauben, von dem sie getragen werden, noch das Volk, das zu ihnen die Glocken läutet. So oft ihr's thut, seid ihr **Bileam**, in dessen Munde wider seinen Willen der Fluch in Segensspruch sich wandeln mußte.

Sprecht ihr verächtlich von der „Sekte der Nazarener“, so rühmt ihr nur die herzliche Liebe, die uns verbrüdet. Redet ihr mißliebig von „Ruhestörern und Weltentzweiern“, so preis't ihr nur das Schwerdt des Wortes, das wir führen, und dessen Schärfe. Murmelt ihr gar von „Umwälzern der bestehenden Ordnung“, und „von staatsgefährlichen Demagogen“, so erklärt ihr dadurch nur unsre Hoffnung für keine ganz ungegründete, daß es uns noch einmal gelingen werde, unserem Könige Christus die ganze Welt zu unterwerfen. Klagt ihr über ein „Aufhalten des Fortschritts“, daß wir uns schuldig machten, so gesteht ihr damit nur zu, daß wir eine große Macht besitzen. Uebrigens halten wir den Fortschritt nicht auf, sondern wir sind im Fortschritt und fördern ihn. „Wie“, ruft ihr mit hundert Stimmen, „**ihr, ihr**

fördert den Fortschritt?!“ – Nun stille, stille! Ich gedenke es euch zu beweisen. Laßt uns die Sache in Ruhe erörtern. –

Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu dem, das vornen ist.
Philipper 3,13.

Mags immer sein, daß der Apostel bei diesen Worten zunächst an den Wachsthum der einzelnen Gläubigen in der Gnade denke, und bei dem, was er vergesse, die Stände des alten und die Vorstufen des neuen Lebens, bei dem hingegen, wonach er sich ausstrecke, das hohe Ziel vollendeter Vereinigung mit Christo im Auge hat, so läßt doch sein Ausspruch auch eine **weitere** Auffassung zu, und gestattet uns, ihn auch auf das allgemeine geistige **Vorwärts** zu beziehen, in dem der Christ, dem Entwicklungsgange des Gottesreichs auf Erden folgend, sich immer befinden soll. Ja, wir geben jenen Worten eine unmittelbare Beziehung auf unsre Zeit, und sagen: wenn je, so gilt es in unseren Tagen, Vieles, was dahinten ist zu vergessen, und nach Großem, was da vornen ist, sich auszustrecken. Aber Tausende kommen dem nicht nach, und was das Merkwürdigste ist, unter diesen Tausenden in der Regel grade diejenigen am wenigsten, die sich am auffallendsten als Fortschrittmänner zu gebärden, und am lautesten ihr **“Vorwärts, Vorwärts!”** zu schreien pflegen. Es ist bekannt, daß man uns, die wir festhalten am Evangelium von Christo, des Rückschritts, oder doch des **“Stabilismus”**, wie man es nennt, zu bezüchtigen pflegt. Wohl, laßt uns untersuchen, ob wir diesen Vorwurf verdienen, oder ob er nicht am Ende gar auf unsre Verkläger selbst zurückfällt. Wir wollen sehen, wer wirklich hinter der Zeit zurückgeblieben ist und bleibt, und werden finden: **fünferlei** Leute sind es; aber **wir** sind unter ihnen **nicht**.

1.

Es tritt ein Mensch auf, rührig, strebend und betriebsam, der Schweiß strömt ihm von der Stirn, und nur Summen und Zahlen bilden den Refrain seiner Lippen. Hier schickt er seine Schiffe über das Meer, da spekuliert er in Aktien, dort baut er Häuser und pflanzt sich Gärten. Ein Erdenparadies sich zu gründen ist seiner Herzenswünsche Ziel, und „Materielle Interessen“ heißt seine Loosung. – Der Sonntag? – Er kommt ihm recht für seine Feten. Die Kirchenglocken? – Sie tönen ihm wie ein Ammenmärchen aus alter längst verklungener Zeit. Die Kirche? – Seine Kirche ist die Börse. Die Bibel? – Ja, er hat die seine auch: der Courszettel ist sein heilig Buch. Wir hören ihn prahlen: „Unser Einer steht auf der Höhe der Zeit. Was man

Religion nennt, liegt weit, weit hinter uns!“ Seht, da habt ihr so einen Fortschrittsmann. O ungeheure Verblendung! Umgekehrt hat sich die Sache, lieber Mensch! Du und deines Gleichen bleibt stecken hinter der Religion. Der Indifferentismus hat sich überlebt. Die Religion ist wieder in den Vordergrund getreten. Entfaltet die Zeitungen: zu halben Religionsblättern sind sie geworden. Lauscht hinein in die Kabinette der Regenten: nicht ein geringer Theil der Berathungen bewegt sich um kirchliche Tagesfragen. Steigt in die Reisewagen: was ist's, um das ihr streiten hört? Religiöse Gegenstände sind es. Betretet den Büchermarkt: seit einem Jahrhundert waren christliche Schriften nicht so begehrt, wie jetzt. Besucht die Kirchen, wo es an lebendiger Glaubenspredigt nicht mehr fehlt: allewege beginnen sie vor der Menge der Zuströmenden zu klein zu werden. Ja, die Luft ist gleichsam mit religiösen Ideen, Fragen und Disputationen angefüllt, und selbst in Ländern, wo, wie in Frankreich, seit Menschengedenken die raffinierteste Frivolität auf dem Throne saß, beginnen je länger je mehr aus dem trostlosen Abgrund vollendeter Gottentfremdung die höheren Bedürfnisse der Menschheit wieder aufzutauchen, und dem religiösen Element in Häusern und Herzen auf's neue Bahn zu machen. Es ist mir oft, als wiederholte sich in einem gewissen Sinn in unsern Tagen, was einst während des Erdenwandels des Herrn Jesu nach Johannes 12. zu Jerusalem sich begab. Auf das lange für verloren gehaltene Gebet der „Stillen im Lande“: **“Vater, verkläre deinen Namen!”** fällt wieder in allerlei geistlichen Bewegungen, Thaten und Zeichen eine Stimme vom Himmel: „Ich habe ihn verklärt und will ihn abermals verklären.“ Alle hören die Stimme, wie damals das ganze versammelte Volk sie hörte. Etliche aber sprechen: „Es donnerte.“ Die neue dem Ewigen zugewandte Bewegung, die durch die Welt der Geister geht, macht sie stutzig, aber sie wird von ihnen nicht verstanden. Andere sagen: „Es redet ein Engel.“ Diese wittern in der neuentflammten religiösen Begeisterung da und dort, und namentlich in dem aufsprießenden grünen Walde aller der unzähligen christlichen Gemeinschaften und Vereine schon etwas mehr, und ahnen höhere, ja – das Wort im besseren Sinne verstanden - **dämonische** Kräfte dahinter. Wieder Andere dringen der Sache schon tiefer auf den Grund, und wissen: der Herr rede wieder und verkläre auf's neue sich, sein Wort und seine Sache, und nehme sich mit neuer Macht der armen, in tausendfältigem Irrsaal verkommenen Menschheit und seiner verfallenen Kirche an; und also ist es. Und wer davon nichts merkt, und diese neue religiöse Anregung und Bewegung verkennt, oder gegen dieselbe gar sich ab-

schließt, der steht mit Nichten auf der Höhe seiner Zeit. Der Mensch mithin, - es war ein Materialist, - der uns eben so keck mit seinem: „Die Religion liegt hinter uns!“ entgegentrat, ist kein Fortschrittsmann, wie er sich zu sein dünkt, sondern mit dem ganzen Haufen seiner Sinnesgenossen hinter der Zeit zurückgeblieben, während wir durch Gottes Gnade mit ihr fortgegangen sind. Es gilt jetzt, als Wahlspruch in unser Fähnlein schreiben: **“Ich vergesse den kirchlichen Indifferentismus, der dahinten ist, und strecke mich zu dem neuerwachenden religiösen Leben, das da vornen ist!”**

2.

Seht, eine neue Erscheinung! Ein Mensch geistigerer Richtung, und ein **Aufgeklärter** auch. Sein Feldgeschrei: „Vernunft!“ Sein Wappenspruch: „Thue Recht und scheue Niemand!“ Seine Theologie: Gott, Tugend und Unsterblichkeit! Sein Christus: ein Lehrer und Musterbild der Sitten. – „Ein **Rationalist**, der Mann? – So pflegt man ihn zu nennen. Auch er dünkt sich den **“Altgläubigen“** weit, weit voraus; denn nach den Ergebnissen der neuesten Forschung, behauptet er, sei die Bibel nicht mehr zu halten, weder, was die Aechtheit ihrer Bücher, noch, was die Glaubwürdigkeit eines großen Theils ihres Inhalts anbelange. „Wie?“ fragen wir, „ist diese Nachricht wirklich vom neuesten Datum?“ – Nein, lieber Mann, **du** hast geschlummert, und **dir** ist die Zeit im Riesengange über das Haupt vorangeschritten, nicht aber uns. Wir wissen’s auch, daß der Sturm der Kritik mit gewaltigem Tosen unter die Bibelbücher gefahren ist; aber nicht minder ist uns bewußt, daß der majestätische und heilige Hochwald noch bis diese Stunde steht, und auch nicht **ein** Baum darin zerbrochen ward. Wir wissen auch, wie man mit großem Aufwand von Scharfsinn und Gelehrsamkeit versucht hat, den Evangelien z.B. einen mythischen, sagen- und fabelhaften Charakter anzulügen, und daher zu folgern, daß sie von Zeitgenossen Jesu nicht geschrieben seien, sondern ihren Ursprung nur einer spätern Zeit verdanken könnten; aber wir wissen ebensowohl, daß dieser Versuch, wenn er auch in etwa **scheinbar**, wie ein Gauklerkunststück, an den Evangelien **Matthäi** und **Marci** gelang, an dem Evangelium **Lucä** und vollends an dem des **Johannes** gänzlich scheiterte; daß aber, wenn **ein** Evangelium ächt ist, die anderen es gleichfalls sind. Wir wissen auch, daß man sich sogar erfrecht hat, in einer gewissen Verzweiflung, selbst an das **Johannes-Evangelium** die rüttelnde Frevlerhand zu legen, als wäre auch dies von Spuren ausschmückender Dichtung nicht ganz frei; aber auch das wissen wir, daß nun die **Apostelgeschichte** auf den Plan trat mit ihrem nüchternen, historischen Charak-

ter, und die **Paulinischen Briefe** sich anschlossen, denen auch der wahnwitzigste Unglaube die apostolische Abfassung nicht abzusprechen wagt. Sind aber diese Bücher apostolisch, ächt und wahr, wie auch der Vater der Lügen selbst nicht leugnen kann, daß sie es sind, so richten **sie** die vermeintlich umgeworfenen Evangelien wieder auf; denn sie haben die Wahrheit derselben zur Voraussetzung, sie existieren durch die großen Heilsthatsachen, welche uns die Evangelien berichten, und setzen die Evangelien lebendig und thatsächlich fort. So haben wir das erhebende Schauspiel erlebt, daß, wenn ein Angriff gegen die Bibel geschah, ein Buch derselben das andre aufrecht hielt und stützte, wie im sturmbelegten Forst ein Baum den andern. So hat uns die Erfahrung gelehrt, daß die Bibel aller sogenannten Kritik, auch der dämonisch zugespitzten spottet, und durch ihr eigenes Schwergewicht und Fugenwerk getragen, schlechthin unerschütterlich dasteht. So haben wir das Gesicht des hohen Liedes von den sechzig Starken, die in blanker Rüstung das Bette Salomon's umstehen, im Leben angeschaut. Die sechzig Starken, die als Ehrenwache das Thronlager unseres Friedensfürsten umgeben, sind – die fünf Bücher Mosis als **eins** gerechnet – die sechzig Bibelbücher. Sie bilden eine unauflöslich geschlossene Phalanx. Die Merkmale der Wahrheit, die sie in sich selber tragen, sind ihre Schwerdterspitzen, womit sie Jeden als Lügner niederstoßen, der sich kopfschüttelnd und verneinend ihnen nahen will. – Und noch schlagendere Zeugnisse für den göttlichen Ursprung der Bibel als die genannten, sind vor uns aufgetaucht, und tauchen täglich reichlicher vor uns auf. So sehen wir z.B. von unsern geistlichen Warten her das prophetische Wort der Schrift in tausenden von Thatsachen und Erscheinungen unsrer Tage je mehr und mehr bis auf's Jota zur Erfüllung kommen, also, daß, wenn die alten Seher in Wolkenwagen über unsre Erde fahren könnten, sie erstaunen würden, Gesichte, die vor Jahrtausenden an ihrem Geist vorüberzogen, jetzt nah und fern in lauter Leben und Wirklichkeit umgesetzt zu erblicken. So bemerken wir, daß, je größere Fortschritte die Alterthums- und Naturwissenschaften machen, dieselben um so mehr **genöthigt** werden, den Weltanschauungen der Bibel zur Bestätigung zu dienen. So nehmen wir wahr, daß neuere Untersuchungen gründlich gelehrter und unermüdlich fleißiger Männer über die Chronologien der Völker die biblische Zeitrechnung als die richtige durchaus besiegeln. So erleben wir's sogar, daß eine gründlicher sich vertiefende Philosophie in den dem gemeinen Menschenverstande unfaßlichsten Geheimnissen und Mysterien der Offenbarung die erhabenste göttliche Vernunftmäßigkeit

entdeckt. Und was schwerer wiegt, als dieses Alles, ist das, daß sich's in unsern Tagen immer handgreiflicher herausstellt, daß die Weisheit **dieser** Welt weder im Stande sei, einer moralischen Vermoderung zu wehren, noch vermöge, eine andere Frucht, als die der äußersten Trost- und Hoffnungslosigkeit hervorzubringen; wie hingegen Alles, was wirkliche Gesittung, wahre Humanität, Liebe von reinem Herzen, und Friede und Trost im Leben und im Sterben heißt, einzig nur im Gefolge des so vielfach verkannten, und doch ununterbrochen mit tausenden von Wundern und Zeichen bekräftigten Bibelworts sich finde. Seht, das sind die Resultate der neueren Zeit, von denen der Rationalist nichts zu ahnen scheint. Wer blieb nun hinter der Zeit zurück? Wir, mit unserer Losung: **„Ich vergesse den verlebten Rationalismus, der dahinten ist, und strecke mich zu der neuen Reichs-Periode, die da vornen ist;“** - oder das arme, befangene, bornierte Herz mit seinem: „Die Bibel ist veraltet! Gott, Tugend und Unsterblichkeit heißt meine Religion!“ – Entscheidet selber.

3.

Ein dritter Gast tritt zu uns ein. Ein heitrer Mann, mit gemüthlichem Ausdruck, mit wohlwollendem Blick. Er sei uns willkommen. **„Liebe!“** ruft er vor sich her. O schön dies! - **„Menschenglück, Völkerwohl!“** ruft er. – O vortreffliche Losungsworte! Wir merken, es ist ein **Philanthrop** ein **Menschenfreund**. Ja, wir drücken ihm die Hand. Was aber will er? Seht, dort geht er hin mit einem Geleite, „Verein“ genannt, und spannt die Meßschnur aus, fährt Kalk herzu und Steine, und beginnt zu bauen. Wir fragen: „Eine Kirche etwa?“ – Da bekommen wir folgende Antwort: „Was Kirche?“ Steht ihr so wenig auf der Höhe der Zeit, um nicht zu wissen, daß der Kirche ihre Stunde geschlagen hat? Eure Kirche ist ein alt, baufällig Haus. Ihre Fundamente sind morsch, ihre Balken krachen. Ja, eure Kirche stürzte schon zum Theil zusammen, und wird heut oder morgen vollends stürzen. Und wer richtet wieder auf, was der fortgeschrittene Geist der Zeit zusammenschlug?“ Darum bauen wir helle Säle, lichte Räume: Schulen für's Leben, Tempel gemeinnütziger Wissenschaft. Wir lehren Handthierungen, die Brod abwerfen, Künste, die das Dasein verschönern, Tugenden, die das gesellschaftliche Wohlbefinden befördern. Wir bilden **zeitgemäß** für Bürgerthum und häuslichen Comfort. Wer für die **Erde** gebildet ist, wird's am Ende auch wohl für den **Himmel** sein!“ – So unser Humanitätsheld. Nun, wir loben sein Thun; die Voraussetzung aber, die demselben zu Grunde liegt, müssen wir verwerfen. Komm mit, du Todtenvogel über unserem Kirchendach, und

laß dich belehren, was die Glocke in der Thurmuhre der Geschichte geschlagen hat. Tritt her zu uns auf unsere Höhe, und schaue dich um. Gewahrst du? Die ganze weite Welt **ein** großer Bauplatz. Hie, da und dort lebendige Steine aller Arten: weiße, schwarze, braune; und sie fügen sich zusammen, und hier steigt Mauerwerk empor, und da. – Was da gebaut wird? – O lausche! Friedensliederklänge schweben herüber, und lobpreisende Chöre einem Lamm zu Ehren, das erwürget ward, und begeisterte Bekenntnisse. „Wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes;“ und: „Herr, wohin sollen wir gehen, du hast Worte des ewigen Lebens!“ – Merkst du? Ein großer Dom wird gebaut, eine geistliche Kathedrale, deren Mauern die Enden der Erde umfassen sollen, und deren Säulen schon in Afrika und in Amerika zur Höhe steigen, und in Asien, am Nordpol, auf den Inseln des stillen Meeres, und neuerdings gar auch in China zugehauen und bereitet werden. Sieh, das ist die Kirche, der du schon den Grabgesang anstimmen wolltest; die Kirche, die das Kreuzeszeichen auf ihrem Giebel trägt. O trage du jetzt nur deine vom Himmel abgelösten Menschenbildungs- und Menschenbeglückungssälchen in sie hinein: denn sie macht nicht mehr Miene blos, sondern auch schon wirklich Anstalt, zur **Weltkirche** sich zu festigen und zu erweitern. – Doch der Mann, zu dem wir reden, will uns noch nicht verstehen. Nun Freunde, so werft ihm die neuesten Missionsblätter, die neuesten Nachrichten aus dem Reiche Gottes, die neuesten Berichte über die Fortschritte des kirchlichen Lebens da und dort und allewege in den Schooß, und laßt ihn darein sich vertiefen und daraus sich belehren, **wer** fortgegangen sei mit der Zeit, und auf ihrer Höhe stehe: **er**, mit seinem Unkenrufe: „Um die Kirche ist’s geschehen;“ oder **wir** mit unserm Feldgeschrei: **“Ich vergesse die Schmach der Kirche, die dahinten ist, und strecke mich aus zu ihrem Auferstehungs-, Triumph- und Jubeltage, der da vornen ist.”**

4.

Eine vierte Erscheinung taucht vor uns auf. – „Wie, Einer von den Unsern?“ – Fast scheint es so; aber keine erquickliche Gestalt. Ein Mann mit stechendem Blick, mit scharfer richterischer Miene. Ein Buch trägt er unterm Arm. Die Bibel? Nicht doch; es steht darauf geschrieben: „Confession.“ O ein unschätzbares theuerwerthes Dokument! Aber **er**, was ruft er vor sich her? „In diesem Buche,“ ruft er, „ist die Kirche;“ und will damit sagen: weiter reiche die Kirche nicht, als das Festhalten an dem Buchstaben und dem Tütel dieses Buches reiche. Ist er ein Lutheraner der Mann, ein Calvinist, ein Katho-

lik, ein Anglikaner, ein Herrnhuter, ein Baptist? Ich weiß es nicht. Genug, er kennt eine seligmachende Kirche nur innerhalb des engen Hof- und Gartenzaunes **seiner** kirchlichen Verfassung, und was **darin** nicht völlig aufgeht, schließt er davon aus. Nein, nein, des Christen Vaterland muß größer sein! Der gute Mensch hat wohl geschlummert, als Gott in großartigem Gange mit seinem Reiche über das Gehege **seines** engen Kirchensystems hinaus schritt. Die Grenzen der Kirche Christi erstrecken sich weiter, als diejenigen irgend eines einzelnen confessionellen Gemeinschaft auf, sondern ist ihnen allen **übergeordnet**, keiner unter. Da, wo man die Erscheinung Jesu lieb hat, wo man, rathlos in sich selbst, an Jesu hängt als an seinem einzigen Heil, wo aus warmem Herzen das apostolische Bekenntniß strömt: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir, und was ich noch lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet, und sich für mich dahingegeben hat;“ - **da** breiten wir unsre Arme aus, da grüßen wir mit dem Brudernamen, da sprechen wir: „Hier Zion, hier Jerusalem!“ und indem wir also thun, stehen wir **auf der Höhe der Zeit**. Der Confessionalist im **ausschließlichen** Sinne des Wortes, der Formalist, der Sectenmann, **sie** blieben hinter der Zeit zurück. Nicht Buchstaben und Formen entscheiden mehr, wo die seligmachende Kirche sei, sondern das **Leben** aus Gott. Die zeitgemäße Losung heißt: **„Ich vergesse, bei aller Würdigung etwaiger Vorzüge dieser oder jener Confession, die confessionelle Engherzigkeit die da hinten ist, und strecke mich zu dem in Einheit des Geistes und freigewordner Liebe mehr und mehr sich zusammenschließenden und erstarkenden großen christlichen Bruderbunde, der da vornen ist!“**

5.

Der Fünfte erscheint. Nein, der nicht der Unsern Einer, sondern entschieden wider uns. Ein Himmelsstürmer, ein Gigant. Seht dieses aufgeworfne Haupt, diesen brennenden Blick, diese zuversichtliche, stolze Miene, und diesen zuckenden Mund, als wollte er Blitze schleudern. – „Ein Radikaler?“ – Jedenfalls. „Ein Communist?“ – Ja, auch dieses. Nach einer gewissen Seite hin ein liebenswürdiger Schwärmer. – Doch nein, ich nehme dies Wort wieder zurück, weil er ein **Lästerer** ist. – Er will eine neue Welt. „Erhebung der Menschheit!“ ruft er. „Der Mensch ist der Gott der Erde! Er komme zu seinem Rechte! – Allgemeine Freiheit! Gleichheit des Besitzes! Antheil Aller an den Genüssen der Kunst, der Wissenschaft und eines leichteren, sorgenfreiern und geschmückteren Lebens. Von Pol zu Pol Eine große Men-

schenverbrüderung, wie gleichverpflichtet, so auch gleichberechtigt und gleichbelehnt. Damit dieselbe aber möglich werde, hinweg mit dem Christenthum, das sich ohnehin längst überlebte; hinweg mit der Kirche, über die wir hinaus sind; hinweg mit der Bibel, die dem Menschen seine Würde nimmt, ihn zum Knechte macht, ihn entmuthigt!“ - **Dieß** des Mannes Feld- und Fahnenruf. Mit solchen Ideen träumt er sich als Standartenträger an der Spitze des Zeitfortschritts, und meint, es müsse nun seinem Trommelschlage der Gedanken-, Ueberzeugungs- und Thatenzug der ganzen Menschheit folgen. Ich besorge aber, die Menschheit läßt zu seiner Zeit mitleidig lächelnd den fantastischen Declamator auf seiner Marktschreierbühne alleine stehen; und **wir**, wir müssen ihn schon jetzt aus seinem Rausche wecken. **Voran** wähnt er der Zeit zu sein, und blieb **zurück**: denn er scheint nicht zu wissen, daß im Kleinen schon Versuche gemacht sind, **seine** neue Welt zu verwirklichen; aber ein böser Feind riß sie im Entstehen immer wieder auseinander, der Feind heißt **Egoismus**, und man hat entdeckt, wie es außer aller Menschenmöglichkeit liege, denselben niederzuschlagen und zu erwürgen. Unser Fanatiker, so scheint es, weiß das nicht, und träumt immer noch von der Möglichkeit seiner neuen Weltbildung. Das heißt **zurück sein**. Auf der Höhe des Jahrhunderts glaubt er zu stehen, während uns bedünken will, er stehe tief unten im düstern Thale: denn was er von dem sich überlebt Haben des Christenthums schwatzt, klingt weit her aus vergangenen Jahrzehnten; wer dagegen auf der Höhe der Gegenwart steht, sieht das Christenthum immer mächtiger **in's Leben** treten, und eine große verheißungsvolle Erscheinung enthüllt sich vor seinen Blicken. Gott schafft in der Stille eine neue moralische Welt, und zwar **durch's Christenthum**. Er bereitet sich in Christo und durch den Glauben an ihn allewege ein Volk, aus dem in der That der Keimansatz eines neuen Menschengeschlechtes uns anscheint. Wir enthalten uns, zu pomphaft schon zu reden von diesem Volke; denn es steht noch auf untergeordneter Entwicklungsstufe, und es ist noch nicht erschienen, was es sein wird. Dennoch, wenn irgendwo auf Erden, sei es auch keimartig erst, reine Bruderliebe sich findet, und freudige Hülfeleistung, und aufrichtige Geneigtheit, die eigene Habe als auch für Andere mitempfangen anzusehen, und süßer Herzensfriede, und vergnügte Häuslichkeit, **dann** – besucht die Hütten der Stillen im Lande, und überzeugt euch selbst, - bei **diesem** Volke. Und dieses Volk verachtet auch Künste und Wissenschaften nicht. Der **Pietist** thut's, der aber ein noch Unentwickelter, oder ein Kranker und Pflegebedürftiger ist unter diesem Volke. Der **gesunde** Theil

des Volkes schätzt Kunst und Wissenschaft als köstliche Gottesgaben; aber er trägt mehr und mehr einen himmlischen Sauerteig in sie hinein. Tauchten doch schon in leisen Anfängen nicht allein eine geheiligte Musik, sondern auch eine geheiligte Malerei, Sculptur und Baukunst vor uns auf, ja, machen sich doch auch schon gar die lieblichsten Keimansätze einer geheiligten Philosophie, Philologie, Geschichtsforschung, Naturkunde u.s.w. uns bemerkbar. Unter dem Zustrom göttlichen Geistes ist jenes Volk in unausgesetztem Wachsthum begriffen. Es ergänzt sich aus allen Nationen, Heiden und Zungen; es schält sich mehr und mehr aus der Umhüllung des alten natürlichen Wesens heraus, und wird einst dastehen als Eine unübersehbare heilige Familie, durch das Band der tiefsten und unauslöschlichsten Liebe verknüpft, auf der Höhe geistiger Freiheit und sittlicher Verklärung aus den Brunnquellen göttlicher Weisheit, göttlicher Freuden trinkend; jeder Einzelne ein Thautropfen, in welchem sich das Bild des Schönsten der Menschenkinder spiegelt, und Gott, der Allgenugsame, Alles in ihnen Allen! – Seht, diese neue Welt ist in der That im Werden begriffen, während diejenige des Communisten ein Hirngespinnst, eine wüste Grille ist; und **könnte** sie wirklich werden, was triumphtierte dann in ihr, als das **Fleisch**, der alte Mensch, während in der unsrigen der **Geist** triumphieren, und eines Neues geschaffen sein wird zu **Gottes** Preise. Im Fortschritte befindet sich also der, welcher in die Strömung des neuen aus der Gemeinschaft mit Christo fließenden Geisteslebens eingegangen ist. Ja, nur der darf rühmen, auf der Höhe der Zeit zu stehen, dessen Wahlspruch lautet: **“Ich vergesse die nichtigen Trauerbilder eines gottentfremdeten Fleischesreiches, die dahinten sind, und strecke mich zu der neuen, lichten, Liebe athmenden Gotteswelt, die da vornen ist.”** –

Ueberzeugt euch denn: nicht **unser** Schifflein, welches das Kreuz zu seinem Maste hat, arbeitet gegen die Wellen des Fortschritts an, sondern treibt vielmehr mit der Strömung der edelsten Menschheitsentwicklung vorwärts. Nicht **wir** blieben hinter der Zeit zurück, sondern vielmehr diejenigen, welche unter großem Selbstruhm uns des Rückschritts zeihen. Schon die Mission mit ihren Thätigkeiten, und Erfolgen setzt dies außer Zweifel. Sie richtet den **Materialismus**, indem sie den Nachweis liefert, daß geistiges Bedürfniß und religiöse Bewegung noch genug, und in wachsendem Maaße in der Welt vorhanden sei. Sie richtet den **Rationalismus**, indem sie die fortgehende Bewährung des Bibelwortes, als eines **Wortes Gottes** über den letzten Widerspruch erhebt. Sie richtet den un- und antikirchlichen **Philanthro-**

pismus, in dem sie als Augenzeuge und Handlangerin unwiderlegbar darthut, wie die Kirche Christi, statt dem Untergange sich zu nähern, im mächtigsten Aufschwunge begriffen sei. Sie richten den **Confessionalismus**, indem sie ihn überführt, daß die Fahne des Reiches Gottes weiter wehe, als seine Partheifähnlein. Sie richtet endlich den **Radicalismus** und **Communismus**, indem sie ihm thatsächlich vor Augen demonstriert, wie **seine** neue Welt ein nichtiges Unding, die neue Welt aber, die wirklich keim- und siegreich der Verwirklichung entgegen schreite, diejenige sei, die Christus durch sein Evangelium in's Leben rufe. O lauscht denn in die Vordergründe der Zeit hinein. Hört ihr? Hosiannaruf und Triumphgetön der Kirchenglocken! Vernehmt zugleich, was aus einer fernerer Zukunft herüberschwebt. O welch ein Siegesruf! „Halleluja! Nun sind die Reiche dieser Welt unseres Gottes und seines Christus worden!“ – O kommt, gesellt euch zu uns, besteiget unsre Barke, vertraut euch mit uns der Strömung des wahren Weltfortschrittes, und machet unsre Losung zu der euren: **“Ich vergesse was da hinten ist, und strecke mich zu dem, das da vornen ist.”** – Amen.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zumeist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“ 68723
SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Die falschen Propheten und die Mission.	2
1.	3
2	5
3.	7
4.	9
5.	11
Singet dem Herrn ein neues Lied!	14
1.	16
2.	18
3.	21
4.	22
5.	23
Wer blieb hinter der Zeit zurück?	25
1.	27
2.	29
3.	31
4.	32
5.	33
Quellen:	37